

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Heustegstraße 30, Stuttgart.

Inserate
pro 5spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangehörigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr 32.

Stuttgart, den 12. August 1899.

15. Jahrgang

Verbandsmitglieder! Werbet, agitirt, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Von nachstehenden Orten ist entgegen den Bestimmungen des § 22 im Verbandsstatut eine Abrechnung für das zweite Quartal I. J. noch nicht geliefert worden: Bieber, Brieg i. Schl., Darmstadt, Düsseldorf, Eisenberg (S.-A.), Enkheim, Gfllingen, Gera, Hauan, Jena, Konstanz, Liegnitz, Mainz.

An die mit der Kassensführung betrauten Funktionäre vorgenannter Orte richten wir die bringende Aufforderung, ohne alle und jede Rücksicht auf etwa jetzt noch vorhandene Restanten das zweite Quartal abzuschließen und die Abrechnung, sowie einen eventuellen Ueberschuß, schnelligst an die Verbandskasse abzuliefern.

2. Die Mitgliedsbücher Nr. 20457, ausgestellt auf den Namen Schoppelrey, und Nr. 22225, ausgestellt für Ludwig Johannes Weiß, bitten wir bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Die Bedrohung der Gewerbegerichte durch die Zuchthausvorlage.

Diesem wichtigen Thema widmet Dr. J. Jastrow, Privatdozent für Staatswissenschaften an der Universität Berlin, in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ eine sehr beachtenswerthe längere Abhandlung. An den Gewerbegerichten besitzt Deutschland bekanntlich die ersten Anfänge von Einigungsämtern für Streits und Ausperrungen. Das Gewerbegericht kann als Einigungsamt angeordnet werden nach eingetretener Streit zwecks Verlegung desselben, aber auch vorher zwecks Verhütung eines solchen. Im Einigungsamt sind, wie sonst im Gewerbegericht, Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl als Beisitzer vertreten; den Vorsitz führt der unparteiische Gewerbegerichtsvorsitzende. Das Einigungsamt stellt Streitpunkte und Sachverhalt fest, giebt jedem Theile Gelegenheit, sich über das Vorbringen des anderen Theiles auszusprechen, und macht einen Einigungsversuch. Kommt keine Vereinbarung zu Stande, so giebt das Gewerbegericht einen Schiedspruch ab, dessen Annahme oder Ablehnung den Parteien freisteht.

Jastrow führt nun aus, daß der dem Reichstag vorliegende „Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ dieselbe Materie behandelt, aber vom entgegengesetzten Standpunkt aus. Dem Gewerbegerichtsgesetz schwebt bei großen Streitigkeiten zwischen Unternehmergruppen und Arbeitergruppen als Ideal vor: die Vereinbarung eines Verhältnisses zwischen Gruppe und Gruppe. Umgekehrt lege jener Gesetzentwurf das Hauptgewicht auf die „Freiheit des Individuums“, die Bedingungen seines Vertrags-

verhältnisses nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Der Entwurf geht allerdings nicht so weit, Vereinbarung von Gruppe zu Gruppe ausdrücklich zu untersagen; es wird aber, wie der Verfasser zutreffend hervorhebt, die Strafgewalt des Staates dafür eingesetzt, möglichst zu verhindern, daß bei derartigen Vereinbarungen die „Freiheit des Individuums“ auch nur durch eine Art moralischen Druckes beeinträchtigt werde. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre (bei mildernden Umständen mit Geldbuße bis zu 1000 M.) bedroht der Entwurf (§ 2 Abs. 3), wer es unternimmt, „bei einer Arbeiterausperrung oder bei einem Arbeiterausstand die Arbeitgeber oder die Arbeitnehmer zur Nachgiebigkeit gegen die dabei vertretenen Forderungen zu bestimmen“.

An dieser Stelle stößt der Gesetzentwurf zweifellos mit dem Gewerbegerichtsgesetz ganz direkt — und zwar sehr scharf — zusammen. Das letztere macht dem Gewerberichter den Einigungsversuch zur Pflicht — die Zuchthausvorlage aber zieht den Versuch, die Parteien zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, damit der Streit beendet oder vermieiden werde, in den Bereich der strafbaren Handlungen! Eine der schlimmsten von den vielen Monstrositäten, welche den Entwurf charakterisiren.

Jastrow prüft nun streng objektiv, wie weit sich, falls die Vorlage Gesetz wird, diese Kollision erstrecken und welche praktischen Folgen sie zeitigen würde. Diese Prüfung erscheint ihm um so mehr geboten, als nach seiner Ueberzeugung, die wir vollständig theilen, nach wie vor mit dem Zustandekommen der Vorlage, wenn auch nicht gerade in ihrer gegenwärtigen Gestalt, als einer ersten Möglichkeit gerechnet werden muß.

Unumwunden rechnet der Verfasser mit der Thatsache, daß der Entwurf ein Ausnahmestrafrecht, gerichtet gegen die Arbeiter, konstruirt, welches selbst die Harmlosigkeit des menschlichen Verkehrs nicht duldet. Denn:

„Wie schon jetzt nach dem § 153 der Gewerbeordnung das Werben für Koalition abstrahirt strafgefährlich gemacht wird, so tritt nunmehr daselbe ein für alle Handlungen, die der Entwurf erwähnt, also namentlich auch für den Versuch, Jemanden zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Der Gewerberichter, der in Zukunft nicht einen Einigungsversuch macht, muß auf der Hut sein, daß er ja einer Partei für den Fall andauernder Unnachgiebigkeit nicht etwa einen Nachtheil in Aussicht stellt; denn dann läuft er Gefahr, sich gerade dessen schuldig zu machen, was nach dem Gesetz verboten ist, nämlich des Versuches, vermittelt einer „Drohung“ zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.“

Daselbe trifft auch auf die Ehrverletzung zu, welches Wort schon in dem geltenden § 153 der Gewerbeordnung „mit Bedacht“ anstatt des gemeinrechtlichlichen Ausdrucks „Veleidigung“ gewählt worden ist; so ist damit die Strafbarkeit wegen „Ehrverletzung“ nach § 158 der Gewerbeordnung an sich

noch nicht ausgeschlossen. Da bei Einigungsversuchen ein Appell an das Ehrgefühl unvermeidlich ist, so läuft der Gewerberichter Gefahr, sich einer strafbaren „Ehrverletzung“ schuldig zu machen.

Freilich sagen die Motive des Entwurfs, daß die Anwendung der aus dem Dienstverhältnis öffentlicher Beamter sich ergebenden Disziplinarbefugnisse einer Behörde nicht den Charakter einer strafbaren Handlung im Sinne des vorliegenden Gesetzentwurfs haben kann, „wie denn überhaupt die besonderen Pflichten eines öffentlichen Beamten, welche sich aus seinem Dienstverhältnis ergeben, durch die Bestimmungen des Gesetzentwurfs in keiner Weise berührt werden“. Aber Jastrow hat Recht mit der Bemerkung, daß man sich in der Handhabung des Gesetzes auf diese Stelle der Motive nicht werde berufen dürfen; es sei nicht ausgeschlossen, daß sich ein Staatsanwalt finde, der den § 2 Abs. 3 auf eine amtliche Thätigkeit des Gewerberichters anwenden werde, zumal nicht bloß die amtliche Thätigkeit des Gewerberichters in Betracht kommt. Ein tüchtiger, sich seiner Aufgaben bewußter Gewerberichter wartet nicht, bis er angerufen wird; er verfolgt die gewerblichen Streitigkeiten in seinem Bezirk und sucht die Beteiligten in Vorverhandlungen, die einen privaten Charakter haben, zur Anrufung zu bewegen.

Außer dem Gewerberichter kommen bei großen, aufregenden Streitigkeiten aber auch Privatpersonen als Friedensrichter in Betracht. In Hamburg z. B. sind bei dem großen Hafenarbeiterstreik zahlreiche Privatpersonen für eine Einigung der streitenden Parteien eingetreten. Wird der Entwurf Gesetz, so hat jede Privatperson, die es unternimmt, „zur Nachgiebigkeit zu bestimmen“, Bestrafung zu gewärtigen. Die Thätigkeit des Friedensstiftens als ein „gemeingefährliches Verbrechen“ behandelt zu sehen, das ist völlig neu in der Weltgeschichte, das ist wirklich noch nicht dagewesen! Und Diejenigen, deren staatserhaltende Weisheit diese Ungeheuerlichkeit ausgeheckt hat, verurtheilen den Streit als eine „Gefahr für die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“. Das vorgeschlagene Gesetz soll die Arbeiter zwingen, Verzicht zu leisten auf das Kampfmittel des Streiks — aber wer zur Nachgiebigkeit, zum Frieden zu bestimmen versucht, soll bis zu einem Jahre ins Gefängnis!!!

Jastrow geht dann auf einige positive Bestimmungen des Entwurfs, welche der Thätigkeit des Einigungsamts direkt entgegenstehen, ein. Kommt eine Vereinbarung zu Stande, so wird, sagt er, nach einem aufregenden Streit ein vollständiger Gewerberichter darauf hinwirken, daß beide Theile das einander etwa zugefügte Unrecht verzeihen, daß keinem Arbeiter etwas nachgetragen werden solle, was er zu Gunsten des Streiks gethan, und umgekehrt. Ein solches Uebereinkommen hat seine feste Unterlage darin, daß die meisten der in Betracht kommenden Vergehen Antragsdelikte sind. Diese Unterlage soll zu einem bedeutenden Theile in Zukunft wegfallen.

Nach § 5 der Vorlage soll es zur Verfolgung von Thätlichkeiten, vorzüglich Körperverletzungen z. seines Antrags mehr bedürfen, wenn sie gegen Streikbrecher gerichtet sind. Die Staatsanwaltschaft soll berechtigt bez. verpflichtet sein, einzuschreiten. Daraus würde folgender Zustand entstehen: Nach einem aufregenden Streik wird der Gewerberichter, wenn es ihm gelungen ist, die Gemüther zu beruhigen, seiner Vereinbarung selbstverständlich durch gegenseitige Gewährung von Amnestie das Siegel aufzudrücken; nachdem das geschehen, wird der Staatsanwalt dreinfahren und genau das Gegenteil von dem thun, was unter dem Siegel des Gewerbegerichts vereinbart ist.

Ein derartiges Gegeneinanderhandeln wäre auch nur die Konsequenz der gegensätzlichen Anschauungen über Koalitionen, von denen das Gewerbegerichtsgesetz und die Zuchthausvorlage ausgehen. In den Motiven zum Gewerbegesetz ist ausdrücklich Bezug genommen auf die organisierten Vereinigungen der Arbeiter und der Arbeitgeber, welche die Wahl geeigneter Personen als Beisitzer oder Parteivertreter ermöglichen. Der Gewerberichter soll die Koalitionen als die eigentliche Grundlage seiner einigungsamtlichen Thätigkeiten betrachten. Anders ist solch eine Thätigkeit überhaupt nicht denkbar. Die Zuchthausvorlage aber in ihren Motiven verurtheilt die Organisationen der Arbeiter als einen „Einbruch in das gewerbliche Leben“. Da werden die Leiter der Organisationen als „Arbeiterverführer“, als berufsmäßige Heizer zc. in frivoler Weise beschimpft — die Leiter derselben Organe der Arbeiterbewegung, welche den geltenden Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes als berufene Träger für die Bestimmung von Vertretern vor dem Einigungsamt vorschweben. Derselben Personen, die der Gewerberichter nach den Motiven des Gewerbegerichtsgesetzes als geeignete Vertreter bez. Vertrauenspersonen anzusehen hat, werden von der Zuchthausvorlage als höchst verdächtige und gefährliche der Staatsanwaltschaft überantwortet! Weiter kann die ordnungspolitische Inkonsequenz wohl kaum getrieben werden.

Ueber die praktischen Folgen der Vorlage in der hier betrachteten Beziehung äußert Jastrow:

„Nimmt man an, daß ein Gesetz wie dieses die Koalitionen erdrückt, so würde auch eine Verkümmern der Gewerbegerichte die Folge sein. Ich bin der Ansicht, daß, wenn die Vorlage Gesetz würde, die Koalitionen bestehen bleiben. Die Führung

würde aber allmählig in andere Hände kommen, überwiegend in die Hände von solchen Personen, die sich durch Feindschaft dem Staatsanwalt zu entziehen wissen oder mit vollem Bewußtsein die Gefahr der Gefängnis- oder Zuchthausstrafe auf sich nehmen, theilweise wohl auch auf jenen Verschwoerertypus, der beide Eigenschäften in sich vereinigt. Aus den Wahlen zu den Gewerbegerichten würde die neue Gattung von Führern ganz ebenso hervorgehen wie jetzt die alte. Bei jedem Einigungsamt würde die Friedensstiftung in erster Linie auf solche Personen angewiesen sein, die entweder in den Augen der Arbeiter durch eine Verurtheilung schon geduldet sind oder die meistens von der Staatsanwaltschaft mit Verdacht beobachtet werden. Ist die Friedensstiftung gelungen, so folgen nachher die Anklagen von Amts wegen wegen aller erdenklichen und aufzuspürenden „Vergehen“, die in der Streikperiode gefallen sind. — Man wird zugeben, daß es in dieses Ensemble vollständig passen würde, wenn unter Umständen der Gewerberichter selbst auf die Anklagebank gesetzt würde.“

Freilich, zumal das Institut der Gewerbegerichte sich durchaus nicht der Sympathie gewisser maßgebender Kreise erfreut, besonders wenn der Richter ein wirklich unparteiischer Mann ist, der nicht vor der Annahme des Unternehmertums zu Kreuzen kriecht. Das Eine steht fest: die Gewerbegerichte beruhen auf dem Vorhandensein von Koalitionen; jeder Versuch, die Arbeiterkoalition zu unterdrücken, zieht auch die Gewerbegerichte in Mitleidschaft.

(„Samb. Echo.“)

Zur Hebung der Zahlstelle Berlin.

Da weder von Seiten des Verbandsvorstandes, noch von irgend einer Zahlstelle — auch dieser von Berlin nicht — Stellung genommen worden ist zu dem Artikel des Kollegen Krause in der Nr. 27 unserer Zeitung, so erscheint es mir als eine Pflicht, aus der Mitte der Berliner Zahlstelle heraus, meine Ansicht zu äußern. Vorweg muß ich bemerken, daß diese meine Ansicht in den Hauptpunkten von vielen Berliner Kollegen, die in der Agitation stehen respektive gestanden haben, getheilt wird. Leider ist es mir unmöglich, in einer der nächsten Berliner Versammlungen, in der die Sache auf die Tagesordnung kommt, meinen oppositionellen Standpunkt persönlich und mündlich zu vertreten.

Fast will es den Anschein nehmen, als schenke man dem Artikel des Kollegen Krause nicht genügend Beachtung, da der Kern des Artikels nur von einer einzelnen

Person ausgehend erscheint. Letzteres ist aber wohl eine irrige Annahme, vielmehr ist die Vermuthung naheliegend, daß der Vorschlag nicht die ureigenste Erfindung des Kollegen Krause ist, sondern daß dieser vom Vorstand respektive von einigen Verwaltungspersonen inspirirt wurde. Schon deshalb ist es nöthig, sich damit ein wenig zu beschäftigen.

Kollege Krause wartet mit einem reichen Zahlenmaterial auf, worauf näher einzugehen für die Gegenpolemik wohl wenig Werth hat. Von größerer Bedeutung und Beachtung wäre zunächst die Angabe, daß etwa ein Drittel aller in unseren Branchen Beschäftigten in Berlin zu finden sind. Ich bin augenblicklich nicht in der Lage, diese Angabe näher prüfen zu können, glaube aber behaupten zu dürfen, daß, wie der Augenschein und eine oberflächliche Berechnung lehrt, sie nicht ganz richtig erscheint.

Sollte die Angabe stimmen, dann hätte die Forderung, einen zweiten Beamten in Berlin anzustellen — die doch die Quintessenz in dem Artikel bildet — eine gewisse Berechtigung. Ich sage extra, eine gewisse Berechtigung, und will in nächstemem versuchen nachzuweisen, daß auch diese gewünschte Veränderung uns aus unserem Dilemma nicht herausbringen würde.

Das Lämmtlo für die Forderung, eine zweite Person zu besolden, ist das Fluktuiren der Mitglieder; und, oberflächlich gesehen, ist es von durchschlagender Beweisraft, wenn gesagt wird: von 7000 eingetretene Mitglieder sind uns nur 2000 geblieben. Wie oft hat sich schon bei der Konstatirung dieser unangenehmen Thatsache den Personen in der Verwaltung die Frage aufgegeben, wie i t diesem Uebel abzuhelfen, wie sind die Mitglieder zu halten?

Es ist doch zweifellos, daß nicht Alle in klarer Erkenntniß sich der Organisation anschließen, daß vielmehr der moralische Druck Manchen in die Organisation treibt; namentlich in Großbetrieben ist der Zusammenhalt und damit die Zugehörigkeit zur Organisation fester wie in den kleinen Werkstätten, daher geschieht es gar zu oft, daß Jemand, wenn er seine Stelle wechselt und sich in einer kleinen Wunde vertriebt, und damit dem wachsamem Auge des Vertrauensmannes entzweindet, bald nicht mehr Verbandsmitglied ist. Nicht übersehen soll außerdem werden, daß mit Abschluß der Arbeitstätte meist ein Lohnausfall verbunden ist, der den ersten Anlaß zum Nestren der Beiträge giebt, um dann folgenden der Mitgliedschaft überhaupt verlustig zu gehen.

Dieses gedenkt man also durch die Anstellung eines zweiten Beamten zu verhindern. Wenn aber die Branchenvertrauensleute und die nächste Umgebung in der Werkstube nicht im Stande sind, den leichten Vogel zu halten, wie soll es da erst dem Außenstehenden möglich sein? Den armen Kerl bebauere ich, der sich das zu übernehmen und auszuführen erbietet! Staubt man

Der Pächter.

Von Guy de Maupassant.
Deutsch von Wilhelm Thal.

I.

„Wollen Sie der Eröffnung der Jagd mit mir auf meiner Besitzung Mariville beivohnen?“ hatte der Baron Rene de Treillis zu mir gesagt; „Sie würden mir ein großes Vergnügen bereiten, mein Lieber. Uebrigens bin ich ganz allein. Diese Jagd ist so schwierig und das Haus, in dem ich schlafe, ist so primitiv, daß ich nur ganz intime Freunde dorthin mitnehmen kann.“

Ich hatte angenommen.

Wir fuhren also am Sonnabend mit der Eisenbahnlinie Normandie ab: auf der Station Amivare stieg man aus, und der Baron Rene zeigte mir einen mit einem jungen Pferde bespannten Leiterwagen, auf dem ein kräftiger Bauer in weißen Haaren saß, und sagte: „Hier ist unsere Equipage, mein Lieber!“

Der Mann reichte seinem Gutsherrn die Hand; der Baron schüttelte sie lebhaft und fragte:

„Nun, Meister Lebrument, wie geht's?“

„Nach immer gleich, Herr Baron!“

Wir stiegen auf den Leiterwagen, der von zwei ungewöhnlich großen Mädeln hin- und hergerüttelt wurde. Das junge Pferd lief im Galopp davon und schlenberte uns wie Kugeln in der Luft herum, während der Bauer mit seiner ruhigen und eindringlichen Stimme wiederholte: „Ruhig, ruhig, immer sagte, Montard, immer sagte!“

Doch Montard hörte nicht und sprang weiter wie ein Regenbock.

Unsere beiden Hunde hatten sich hinter uns in dem

leeren Theile des Wagens aufgerichtet und sogten die Luft der Ebene ein, in welcher sie das Wildpret witterten.

Der Baron blickte mit traurigem Auge in die Ferne, betrachtete die große, hügelreiche und schwermüthige normannische Landschaft und murmelte plötzlich:

„Ich liebe dieses Land, hier wurzte ich mit meinem ganzen Leben.“

Er war ein Vollblut-Normanne, hoch und breit schulterig, ein wenig korpulent, von dem alten Stamme der Abenteuer, die an dem Ufer des Ozeans Königreiche gründeten. Er war ungefähr 50 Jahre alt; zehn Jahre jünger als der Pächter, der uns fuhr. Dieser war ein magerer, knochiger Bauer, einer jener Menschen, die hundert Jahre alt werden.

Nach zweistündiger Fahrt über steinige Wege, durch diese grüne und stets gleiche Ebene, fuhr der Wagen in einen mit Obstbäumen bespizten Hof und hielt vor einem alten, verfallenen Gebäude, wo eine alte Magd neben einem jungen Burschen wartete, der das Pferd abspannte.

Man betrat den Pächterhof.

Die rauchige Küche war hoch und geräumig; das Kupfer- und Porzellangefähr glüherte, von den Resten des Herdes beleuchtet. Eine Kasse schloß auf einem Stuhl, während ein Hund unter dem Tische schnarchte.

Ich ging hinaus, um mir den Hof anzusehen. Er war sehr groß, mit alten knorrigen und stämmigen Apfelbäumen bespizt, die mit Früchten bedeckt waren, die ringumher ins Gras fielen. In diesem Hofe war der normannische Duft der Äpfel ebenso stark wie der der an den Ufern des Sibdens blühenden Orangenzbäume.

Wier Neihen Büden schloffen diese Umfriedigung

ein, dieselben waren so hoch, daß sie in dieser Stunde der hereinbrechenden Nacht die Wolken zu erreichen schienen, und ihre Häupter, über die der Abendwind hinstrich, bewegten sich und sangen ein endloses und trauriges Klageled.

Ich ging wieder in die Küche zurück. Der Baron wärmete sich die Füße und hörte seinem Pächter zu, der ihm von der Heimath erzählte. Er erzählte von den Hochzeiten, den Geburten, den Töbten, von der Ernte und dem Vieh. Der Apfelwein war im letzten Jahre nicht berührt gewesen, und die Apfrosfen sungen an, ganz aus der Gegend zu verschwinden.

Dann speiste man. Es war ein gutes, ländliches Mahl, einfach und reichlich, bei dem es sehr ruhig zugeht und das recht lange dauerte. Die ganze Zeit der Maßigkeit über bemerkte ich die eigentümliche Vertraulichkeit zwischen dem Baron und dem Bauern, die mir gleich im ersten Augenblick aufgefallen war.

Draußen stöhnten die Büden noch immer unter dem Heulen des Nachtwindes, und unsere beiden Hunde, die man in einen Stall eingeschlossen hatte, heulten und wäinten ganz eigentümlich. Das Feuer erlosch in dem großen Kamin: die Magd war fortgegangen, um sich schlafen zu legen, und auch Lebrument sagte nun: „Wenn Sie geflatten, Herr Baron, gehe ich auch zu Bett; ich bin nicht gewohnt, spät aufzuleiben!“

Der Baron reichte ihm die Hand und sagte: „Geben Sie, mein Freund.“ Er sprach diese Worte in so herzlichen Tone, daß ich, sobald der Mann verschwunden war, fragte:

„Frage Pächter ist Ihnen wohl recht ergeben?“

„Mehr als das, mein Lieber; es ist ein altes, einfaches und recht trauriges Drama, das mich mit ihm verbindet. Ich werde Ihnen die Geschehnisse erzählen!“

denn, der Betreffende hat die Leuten dann an der Strippe?

Man scheint die Erfahrungen in den Branchenagitationen vergessen zu haben. Die Leberarbeiter z. B. wären lange noch nicht in dem Maße organisiert, wenn eine nicht zur Branche gehörige Person vornehmlich die Agitation leitete; diese Antipathie gegen Personen aus anderen Branchen, die die Agitation treiben sollen, existiert nun einmal, und hat doch auch zu guter Letzt ihren ganz vernünftigen und realen Untergrund, da der Betreffende in der Agitation doch auch rein Fachgewerbliches verstehen muß. Nur durch die fleißige, intensive Arbeit der Vertrauensleute war es möglich, soviel Erfolg bei den Leberarbeitern zu erzielen; wir sahen, daß trotzdem Viele im verflochtenen Quartal gestrichen wurden.

Die unglücklichste Idee scheint mir nun zu sein, die Zeitung nach Berlin zu verlegen und dem Redakteur die Vertrauensmännerarbeit aufzuheben. Diese würde sich der Redakteur bei der ersten besten Gelegenheit wieder sehr schön abwinzeln, wegen Ueberbürdung an Arbeit, er würde bald Ueberstunden bezahlt verlangen, ganz abgesehen davon, daß sich solche Posten schlecht in einer Person vereinen lassen.

Die Verlegung der „Buchbinder-Zeitung“ — nicht zum ersten Male angeregt — ist nach meiner Ansicht nicht allein sachlich zu regeln, sondern hier spielt die Personenfrage in erster Linie eine große Rolle. Der jetzige Redakteur hat sich aus kleinen Verhältnissen heraus, ich meine gleichsam mit der Entwicklung des Verbandes in seinen Posten hineingearbeitet und trotzdem entspricht das Fachorgan vielfach nicht den Ansprüchen der Kollegen und in der That könnte Manches immer wieder noch besser sein. Auch will ich keineswegs verkennen, daß die Zeitung in Berlin, als Brennpunkt alles gewerkschaftlichen, politischen und parlamentarischen Lebens, vielfach besser redigiert werden könnte. Verlangt man aber die Verlegung der Zeitung nach Berlin, so muß man auch die dafür geeignete Person haben, und die hat man meines Wissens nicht. Wie soll auch Jemand aus Berufskreisen solchen Posten übernehmen und sofort den jetzigen erböhten Ansprüchen genügen! Mit Argusaugen würde man auf sein Thun und Treiben achten von Seiten der anderen Zahlstellen. Und das mit einem gewissen Recht.

Man sollte deshalb von dem Verlangen abkommen, die Zeitung nach Berlin zu verlegen, so lange sich nicht andere Vorkommnisse ereignen, die eine Veränderung absolut notwendig machen; dann ändert dies natürlich die ganze Sache.

An die Verbandskasse wird das Anerbieten gestellt, einen Theil der Kosten zu tragen. Der Verbandsvorstand wird, wenn er selbst wollte — was ich aber nimmermehr glaube — diesem Verlangen nicht

entsprechen können, da man seitens der anderen Zahlstellen sich entschieden dagegen verwahren wird. Man muß doch auch zugestehen müssen, daß schon angeklagt der Thatfache, daß Leipzig mit Berlin in der Mitgliederzahl stark in Konkurrenz tritt, auch in Stuttgart lange Zeit eine Person alle Arbeiten besorgen mußte, das Verlangen etwas anmaßend erscheint, in Berlin zwei Beamte zu haben. Leipzig hat bisher das Verlangen nicht gestellt, eine besoldete Person zu den Verwaltungsgeschäften zu haben. Ich will durchaus nicht verkennen, daß man in Leipzig, mit seinen vorwiegend Großbetrieben, entschieden leichtere Agitation hat.

Es erscheint mir als ganz selbstverständlich, daß die zweite Person nicht nur besoldet werden könnte, um Abends auszuschwärmen, hier und dort Werkstubenversammlungen abzuhalten, um auf diese Art Agitation zu treiben; das wäre doch wohl zu kostspielig; sondern der Betreffende wird Tags über im Bureau sitzen und sich nützlich machen müssen. Man verwundere sich nicht, daß ich das hier extra anführe, ist mir doch gelegentlich gesagt worden, daß nicht ein zweiter Bureaubeamter, sondern eine besoldete Vertrauensperson angestellt werden soll. Wie man sich das gedacht hat, ist bisher des Näheren noch nicht ausgeführt worden.

Die eine Person im Bureau muß doch für die zu leistende Arbeit genügen! Ich will den früheren schmachtvollen Zuständen durchaus nicht das Wort reden — aber was früher nach Feierabend gemacht werden mußte, wird doch wohl jetzt in einer acht- bis neunstündigen Tagesarbeit zu schaffen sein.

Ein starke Zumuthung wäre es, ginge man viel leicht mit dem Gedanken um, eine Volksteuer oder Ähnliches für Berlin einzurichten, um die erforderlichen Kosten zu bestreiten. Die Leute, die jetzt die Wätersiebes Gedanken sind (einen zweiten Beamten anzustellen), dürften doch noch nicht vergessen haben, wie schwer — namentlich in den Nebenbranchen — die 35 Pf.-Beiträge einzuführen waren.

Nein, auch die Berliner Mitglieder werden sich schon bedanken, die letzten Groschen für die Verwaltung herzugeben, kostet uns doch die Verwaltung schon jetzt übrig genug. Der Volkstassenbestand erreicht nie eine respektable Höhe, um bei sehr notwendigen Gelegenheiten einspringen zu können. Dann aber würden wir überhaupt nichts mehr fähig haben. Für eine so große Mitgliederzahl wie in Berlin, wäre es doch unbedingte Pflicht der Zahlstelle, bei Streiks und Ausständen mit Geldern sofort beizutreten zu können. Man bedenke, wie gut wäre es, wenn bei demnächst event. vorkommenden Werkstubenstreiks der Leberarbeiter diese dann aus lokalen Mitteln einen angemessenen Zuschlag erhielten. Und ist es nicht geradezu eine Schande, für die Massenauspeerrung in Dänemark — wo nach meiner Meinung große Summen für die Ausgesperrten ge-

schickt werden müßten — ganze 50 Mk. zu bewilligen?

Nein, die Mitglieder haben ein Recht, für ihre Beiträge in erster Beziehung Vorteile für sich und ihre Berufsgenossen zu verlangen und nicht die Gelber in Gehältern zu vertun. Ich wundere mich oft, daß man bei solchen Vorkommnissen nicht fürchtet, in Berlin könnte man es fast bekommen und zur Gründung einer Lokalorganisation schreiben! Glücklicherweise ist hierfür absolut keine Stimmung und diese Gefahr also gar nicht vorhanden, man sollte sie aber deshalb nicht frivol heraufbeschwören.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, hierzu das Wort zu nehmen, um die auswärtigen Kollegen, aber auch die Berliner — unter denen ob dieser Anregung bereits vielfach eine Gährung bestand — zu beruhigen, andererseits aber auch, um den Leuten, die bereits für den Posten vorgesehen waren, ihre Illusionen zu rauben.

Berlin.

Georg Schmidt.

Aus Italien.

Unsere organisierten Kollegen in Italien haben unter den dort herrschenden erbärmlichen politischen Verhältnissen schwer zu kämpfen. Wir lassen einen Aufruf aus „Le Arti Grafiche“, dem Organ der Bucharbeiter, folgen, welcher die borige Lage so recht wiederpiegelt: Kameraden! Dank der guten Thätigkeit der Sektion Turin, des Stizes des Verbandes der italienischen Arbeiter des Buches, war es uns schon seit 4. Februar dieses Jahres möglich, uns vorläufig wieder zu organisieren. Man gab sich der Erwartung hin, daß sich die aufgelösten Sektionen bei besseren Zeiten wieder vereinigen, um eine vollständige Wiederherstellung zu erlangen. Man glaubte, daß die günstige Zeit dazu der 30. Juni wäre. Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen Italiens ist es jedoch äußerst schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Jebe Verathung oder Beschluß könnte jetzt unklug oder vorzeitig sein und den Wünschen oder vielmehr der Nothwendigkeit unserer Reorganisation, welche ja die wichtigste Sache ist, die uns gerechterweise angeht, nachtheilig werden.

Der beste Entschluß ist für den Augenblick, noch mit der Sektion Turin verbunden zu bleiben, um zu sehen, wie die gegenwärtige Lage verlaufen wird, um alsdann von den Ereignissen, welche jetzt Niemand voraussehen oder messen kann, Rathschläge zu ziehen.

Kameraden! Aus diesem Grunde sollt ihr nicht den Muth sinken lassen und euch nicht desorganisieren, sondern fortarbeiten, einig und gewissenhaft eure Pflicht zu erfüllen, wie ihr derselben bis heute nachgekommen seid.

doch sie wolle nichts von ihm wissen. Warum, wollte sie nicht sagen.

Zwei Monate vergingen, und Papa und Mama hörten während dieser Zeit nicht auf, in das junge Mädchen zu bringen, sie sollte Jean heiraten. Da sie schwor, keinen Anderen zu lieben, so konnte sie für ihre Weigerung keinen ernsthaften Grund beibringen. Endlich besetzte mein Vater ihren Widerstand durch ein großes Geldgeschenk, und man versetzte sie als Wächter nach der Bestizung, auf der wir uns heute befinden. Sie verließ das Schloß, und ich sah sie drei Jahre lang nicht.

Nach dieser Zeit erfuhr ich, Louise wäre an der Schwindhucht gestorben; doch mein Vater und meine Mutter starben ebenfalls, und es vergingen noch zwei Jahre, ehe ich mit Jean zusammenkam.

Endlich kam ich in einem Herbst gegen Ende Oktober auf die Idee, auf dieser Bestizung, die sorgfältig verwalet worden war und, wie mein Pächter mir erklärte, sehr wildreich sein sollte, zu jagen.

Ich kam also eines Abends in dieses Haus; es regnete in Strömen. Zu meiner großen Bestürzung fand ich den ehemaligen Soldaten meines Vaters mit schneeweißen Haaren, obwohl er erst 45 oder 46 Jahre zählte. Ich speiste mit ihm zusammen — an diesem Tische, an dem wir jetzt sitzen. Man hörte, wie das Wasser auf das Dach, auf die Wände, auf die Scheiben klatschte uns wie eine Sündfluth in den Hof rieselte; dazu heulte mein Hund im Stalle, wie es die unsrigen heute Abend thun.

Pöblig, nachdem die Magd sich schlafen gelegt hatte, murmelte Jean:

„Herr Baron!“

„Was denn, Jean!“

II.

„Sie wissen, daß mein Vater Kavallerieoberst war. Als Ordonnanz hatte er diesen Burtschen, der heute ein alter Mann ist und der Sohn eines Pächters war. Als mein Vater dann seine Entlassung gab, nahm er diesen Soldaten, der damals ungefähr 40 Jahre zählte, als Burtschen. Ich zählte dreißig. Wir wohnten damals in unserem Schlosse Valrenne, in der Nähe von Caudebec-en-Caux.“

Die Kammerzofe meiner Mutter war damals eines der hübschesten Mädchen, die es gab, blond, aufgeweckt, lebhaft, schlant, das alte Böschen, das jetzt vollständig verschwunden ist.

Heute lockt diese Geschöpfe Paris vermittelst der Eisenbahnen an und macht diese Mädchen, sobald sie sich etwas heimlich fühlen, zu kleinen Spitzbubinnen, während sie früher einfache Mägde blieben.

Das Mädchen war also reizend, und ich gab ihr manchmal einen Kuß; nichts weiter; gar nicht weiter; ich schwöre es Ihnen.

Der Kammerdiener Papas und ehemalige Soldat, der alte Pächter, den Sie eben gesehen, verließ sich wahnsinnig in das Mädchen, und zwar dermaßen, wie man es nicht oft findet.

Zuerst fiel es auf, daß er Alles vergaß, an nichts mehr dachte, so daß mein Vater ihm fortwährend wiederholte:

„Aber, Jean, was hast Du denn? bist Du krank?“

„Nein, mein Herr Baron, mir ist nichts!“ versetzte er.

Er wurde magerer; dann ließ er Gläser fallen, wenn er bei Tisch servierte, und zerbrach Teller. Man glaubte zuerst, er litt an einem Nervenübel, und ließ den Arzt kommen, der die Symptome einer Rücken-

markschwindhucht zu entdecken glaubte; und nun entschloß sich mein Vater, dem sein Diener sehr ans Herz gewachsen war, ihn in eine Heilanstalt zu schicken.

Als man ihm das mittheilte, gestand Jean. Er wählte sich einen Morgen, gerabe als mein Vater sich rasierte, und sagte mit schwächerner Stimme:

„Herr Baron!“

„Na, mein Junge?“

„Sehen Sie, Herr Baron, ich brauche keine Medizin ...“

„So? was denn?“

„Ich will mich verheirathen!“

Bestürzt wandte sich mein Vater um:

„Was sagst Du da? was?“

„Ich will mich verheirathen!“

Verheirathen ... Du bist also verliebt, Keel?“

„Ja, so ist's Herr Baron!“

Mein Vater fing darauf so herzlich zu lachen an, daß meine Mutter aus ihrem Zimmer heraustrief:

„Was hast Du denn, Contran?“

„Komm' einmal her, Clementine,“ erwiderte er.

Als sie eingetreten war, erzählte er ihr, während ihm vor Lachen die Thränen in den Augen standen, daß sein Diener liebeskrank wäre; doch anstatt zu lachen, war Mama tief gerührt.

„Ben liebst Du denn so innig, mein Junge?“

Ohne Zögern erwiderte er:

„Die Louise, Frau Baronin!“

„Nun gut, wir werden die Sache in Ordnung zu bringen suchen,“ versetzte Mama mit tiefem Ernst.

Louise wurde also herbeigerufen und von meiner Mutter ausgefragt. Sie antwortete, sie kenne Jean's Liebe ganz genau, er hätte sich mehrere Male erklärt,

Kameraden! Die Buchbinder waren die einzigen, welche den Ruf des italienischen Verbandes unter den Arbeitern des Buches in Mailand hochhielten; bewahren wir uns deshalb dieses Vorrecht.

Vielleicht wird in Folge des Vorzuges anderer Sektionen und nach der Lage eine neue Orientierung notwendig sein; das schadet jedoch nicht, denn wir werden wenigstens ein schönes Beispiel gegeben haben, daß die Buchbinder nicht die Ersten waren, welche den Unterdrückungen der Lokalbehörde nachgaben.

Es sei weiter ein Artikel aus „La Lotta“, dem Mailänder Arbeiterorgan, angeführt, welcher uns lebhaft an die Zeit unter dem Sozialistengesetz in Deutschland erinnert. Wir lassen denselben folgen:

Liebe „Lotta“!

Wie es dir bekannt sein wird, vertritt ich in Mailand seit dem 4. Februar das Komite für die Buchbinder von dem italienischen Bucharbeiter-Verband zu Turin. Wie du also daraus ersiehst, bekleide ich schon seit sechs Monaten dieses Amt, und bis jetzt habe ich noch keine Belästigung zu erdulden gehabt seitens der Herren vom Schlosse zu S. Fedele.

Freitag Abend den 14. Juli, als ich aus meinem Bureau, welches sich in Via Campo Bobigiano No. 8 befindet, nach Hause ging, hörte ich, sobald ich in Via S. Eufenna angelangt war, mich von zwei Personen rufen, welche mir in aller Eile nachkamen und sich als Polizeilagente erklärten. Sie richteten an mich die üblichen Anfragen, und in ziemlich hochmüthiger Weise verlangten sie danach die Korrespondenz nachzusehen, welche ich zum Aufgeben bereit in den Händen hielt. Weiter wollten alsdann die Agenten einen Stoß von alten Zeitungen, welchen ich unter dem Arme hielt, aufschlagen, um zu prüfen, was diese enthalten würden!!! Zum Schluß forderten sie mich auf, um Wiederherstellung der Buchbinder-Verbindung nachzusehen, da ihr Vorgesetzter einen guten Einfluß in diesem Sinne ausüben würde!!! Ich antwortete, daß das Gesuch erforderlichenfalls schon zur richtigen Zeit eingereicht werden wird und daß ich übrigens ein solches schon am 9. Oktober vorigen Jahres vorgelegt hätte.

Diese von der Polizei zu Mailand eingeführte Methode, wonach die Bürger, welche ruhig und unter dem Schutze des Gesetzes ihre Geschäfte besorgen, aufgehalten werden, ist einfach etwas Anstößiges. Glauben vielleicht diese Herren, durch ihre Verfolgungen das Gewissen der Bürger zu ändern?

Magliano.

Dazu schreibt die Redaktion genannter Zeitung: Im Anschluß an den Brief des Genossen Magliano sei eine kleine Bemerkung gestattet. Der gewöhnliche Fall, welchen wir wenigstens schon zehntausend-

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen...“
„Na, so sprechen Sie doch!“
„Es ist aber peinlich...“
„Na, sprechen Sie immerhin...“
„Sie erinnern sich doch an Louise, meine Frau?“
„Na, gewiß!“
„Die hat mich beauftragt, Ihnen etwas zu sagen.“
„Was denn?“
„Es ist so eine Art Weichte!“
„Na, reden Sie doch!“
„Ja... ja... ich möchte es Ihnen lieber nicht sagen... Aber ich muß... ich muß... na, also... sie ist nicht an der Schwindsucht gestorben... sondern... vor Kummer... na, hören Sie...“

III.

Und nun erzählte mir Jean nach kurzer Pause Folgendes:

„Sobald sie hier war, magerte Louise ab und veränderte sich so, daß sie nach sechs Wochen nicht mehr zu erkennen war, Herr Baron...“

„Ich ließ den Arzt kommen; er meinte, sie wäre leberleidend. Nun kaufte ich Medizin und Medizin, für über 300 Francs; doch sie wollte sie nicht und sagte nur:

„Es lohnt nicht, mein armer Jean, es lohnt nicht, es hat nichts zu sagen!“

„Ich sah aber doch, daß sie krank war, und dann fand ich sie auch einmal, wie sie weinte. Ich wußte nicht mehr, was ich anfangen sollte; nein, ich wußte es nicht mehr. Ich kaufte Hüte, Kleider, Ohrringe, aber nichts half.

„Da erkannte ich denn, daß sie sterben würde.

mal zur Kenntniß gebracht haben, bezieht sich hier offenbar auf die weicherzige Fürsorge, welche der Herr Brina auf sehr doppelstünige Weise für die organisierten Buchbinder zu tragen zeigt. Der Herr Brina möchte gerne der große Schützer des Buchbinder-Verbandes werden, wie er ja schon ein solcher für manchen anderen Arbeiter-Verband ist.

Wir wissen aber, daß die bleideren Buchbinder darauf rechnen, ihre Interessen durch eigene Kräfte zu besorgen und zwar ohne Polizeischutz..., da dieses die einzige Weise ist, um die Interessen der Arbeiter auch wirklich zu wahren. Die Agenten des Herrn Brina könnten sich daher ihre ebenso willkürlichen wie erleuchteten und uneigennütigen Rathschläge sparen.

Die Massenausperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 3. August 1899.

Nachdem der Unternehmerverein Ende voriger Woche beschlossen hatte, die Ausperrung mit 15 000 bis 20 000 Mann zu erweitern, schritt er sofort zur Ausführung dieser Drohung, da wir erklärt hatten, daß wir uns vor dem Ultimatum, welches er uns überhandt hatte, weder beugen wollten, noch konnten. Es wurde beschlossen, mit der Ausperrung sämmtlicher Schneider, sowie der Zement- und Ziegelfabrikarbeiter über das ganze Land zu beginnen; dies drei Branchen beschäftigten allein über 10 000 Arbeiter. Darauf sollten die Textilfabriken ihre Arbeiter auf die Straße werfen. Die Fabrikanten in dieser Branche haben jedoch so absolut bestimmte Kontrakte mit den Arbeitern, daß keinerlei Arbeiterperrre im Fache vorgenommen werden darf, es sei denn, daß innerhalb der Branche ein Streit zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern existire und daß dieser Streit nicht durch vorhergegangene Verhandlungen geschlichtet werden konnte. Die Textilfabrikanten wußten sich jedoch zu helfen. Sie führten einen richtigen Kapitalistenstreik aus, welcher so recht den Standpunkt der Bourgeoisie moralisch kennzeichnet. Unter dem Vorgeben, daß in der Branche Arbeitsmangel herrsche, wollten sie ihre Arbeiter nach und nach verabschieden, bis schließlich alle Arbeiter auf die Straße geworfen worden waren. Das Resultat war also ganz daselbe wie eine Ausperrung, nur daß man den Zustand nicht als Ausperrung bezeichnete, sondern als Arbeitslosigkeit wegen Arbeitsmangels.

Nach den Textilfabriken, oder auch gleichzeitig mit ihnen, sollte dann noch eine Reihe von anderen Branchen in die Ausperrung mit eingezogen werden, z. B. die Schuhmacher und die Schuhwarenfabriken, welche ebenfalls eine außerordentlich große Zahl Arbeiter beschäftigen.

Während dieses vor sich ging, setzten einige Männer hier in der Stadt, welche einen Einfluß auf die Unter-

nehmer zu haben vermeinen, sich in Bewegung, um eine Grundlage zum Abschluß der Ausperrung zuwege zu bringen. Ehe wir uns jedoch auf irgend etwas in dieser Beziehung einlassen wollten, verlangten wir bestimmt, daß eine jede Erweiterung der Ausperrung aufgegeben werden solle, und der Unternehmerverein ging darauf ein, die Ausdehnung der Ausperrung bis nach Beendigung der eventuellen Verhandlungen auszusetzen.

Es ist diese Aussetzung, welche den Anlaß zu dem Gerichte gegeben hat, daß die Ausperrung beendet oder doch ihrem Ende nahe sei. Keines von beiden ist jedoch der Fall. Die Ausperrung besteht noch in ihrem vollen Umfange und ihre Erweiterung wird absolut stattfinden, wenn eine Einigung über die Bedingungen für ihren Abschluß nicht getroffen werden kann.

Anfangs dieser Woche erhielten wir von den erwähnten Herren einen Vorschlag zu einem Uebereinkommen mit dem Unternehmerverein. Diesen Vorschlag haben wir untersucht und gründlich diskutiert, wir haben jedoch nicht weiter gehen können, als ihn als eine Grundlage zu Verhandlungen mit dem Unternehmerverein zu betrachten. Als eine Folge hiervon haben wir einen Theil Aenderungen zu dem vorgeschlagenen Uebereinkommen gestellt, welche angenommen werden müssen, ehe wir auf dieses eingehen können, und sind wir nun wegen der Aenderungen sowie wegen des Vorschlags überhaupt mit dem Unternehmerverein in Unterhandlung getreten.

So steht die Sache also im Augenblick. Inwiefern ein Uebereinkommen, auf welches wir eingehen können, getroffen werden kann, ist bis jetzt noch sehr zweifelhaft, weshalb wir unsere Brüder im Auslande bitten müssen, uns auch noch ferner nach Kräften beizustehen. Denn würde unsere Widerstandskraft jetzt geschwächt, so würde unsere Stellung den Arbeitgeber gegenüber im höchsten Grade beschwerlich werden. Die Unternehmer würden uns dann Bedingungen stellen, auf welche wir unmöglich eingehen könnten, ohne unsere Organisationen zu ruiniren. Schafft uns deshalb alle die Hilfe, wozu Ihr im Stande seid, damit wir unsere Stellung in der ungeheuer schwierigen Situation, in welcher wir uns jetzt befinden, behaupten können.

Mit brüderl. Gruß
Namens der
Zentralisirten Gewerkschaftsverbände in Dänemark:
P. Knudsen.

Korrespondenzen.

Berlin. Unsere Zahlstelle hielt am 25. Juli ihre ordentliche Generalversammlung ab, in deren Anfang Kollege Brüdner das Ableben des Kollegen Worchbigny bekannt gab; das Andenken des Verstorbenen ergrte die Versammlung in üblicher Weise. Kollege Hinz erinnert

„Mein armer Jean,“ stammelte ich; „mein armer Jean!“

„Das war's, Herr Baron,“ murmelte er... „wir konnten nichts dafür, Sie nicht und ich nicht; es ist einmal geschehen...“

Ich ergriff seine Hände über den Tisch und fing an zu weinen, bis er mich fragte:

„Wollen Sie auf ihr Grab kommen?“

„Ich nicht,“ ja“ mit dem Kopfe, denn sprechen konnte ich nicht. Er erhob sich, zündete eine Laterne an, und nun gingen wir durch den Regen, dessen schräge Tropfen, die rasch wie Pfeile fielen, von unserem Lichte beleuchtet wurden. Er öffnete eine Thür, und ich erblickte schwarze Holzkreuze.

„Hier ist’s,“ sagte er plötzlich.

Wir standen vor einer Marmortafel. Jean hielt seine Laterne herunter, so daß ich die Inschrift lesen konnte, welche lautete:

„Hier ruhet Louise-Fortense Marinet, Frau des Landmannes Jean-François Lebrument. Sie war eine treue Gattin! Gott schenke ihr die ewige Ruhe!“

Wir lagen auf den Knien im Schmutz, ich und er, mit der Laterne zwischen uns, und ich sah, wie der Regen auf den weißen Marmor klatschte, wie ein Wasserhaub absprang und dann an den unburchbringlichen vier Rändern des kalten Steines herniederfloß.

Dabei dachte ich an das Herz der Toten... armes Herz!... armes Herz!

Seitdem komme ich alle Jahre hierher; und ich weiß nicht, warum; ich komme mir jedes Mal wie ein Verbrecher vor, wenn ich diesem Manne gegenüberstehe, der mir etwas zu verzeihen scheint.“

IV.

Jean schwieg und seine Augen bohrten sich in die meinen.

„Wahrhaftig, mein Lieber, Sie haben keine Idee, welche Nüßung mich erfasste, als ich diesen armen Teufel hörte, dem ich die Frau getödtet, ohne es zu ahnen, und der wir in dieser regnerischen Nacht, in dieser Küche die traurige Geschichte erzählte.

an die Beschlässe der Spandauer Arbeiterschaft betreffs der Pichelsdorfer Brauerei und ersucht die Versammlung, gleichfalls auf die Beschlässe zu achten.

Der Bevollmächtigte Kollege Brückner giebt nun den Geschäftsbericht vom abgelassenen Vierteljahr. Es fanden statt: 1 ordentliche Generalversammlung, 4 Mitgliederversammlungen — deren Besuch ein besserer sein konnte —, 11 Sitzungen der Ortsverwaltung. In der Buchbinderbranche fanden statt: 11 Werkstübensitzungen, 2 Sitzungen der Delegierten, 1 kombinierte Sitzung der Werkstübentrusten mit der Ortsverwaltung, 9 Tariffitzungen, 1 Sitzung (mit den Unternehmern) zur Regelung der Bezahlung der Ueberzeitarbeit. In der Leberwaren- und Galanteriebranche fanden statt: 5 Werkstüberversammlungen, 1 Morgenprache, 1 Delegiertenitzung und 1 öffentliche Versammlung. In der Luxuspapierbranche haben 3 Delegiertenitzungen und 2 Werkstüberversammlungen stattgefunden. Aus der Kontobuchbranche konnte nichts berichtet werden außer einer Werkstüberversammlung bei Mischel, wo es sich um eine Nichtigstellung über Behauptungen in der April-generalversammlung handelte. Der Mitgliederbestand ist: Männliche Mitglieder im 1. Quartal 1401, weitergeführt 15, aufgenommen 117, zugereist 14, zusammen 1573; hiervon abgereist 35, freiwillig ausgetreten 4, der Zahlstelle Charlottenburg überwiesen 16, dem ersten Gau überwiesen 1, nach § 6 a gestrichen 126. Weibliche Mitglieder: Bestand 776, weitergeführt 3, aufgenommen 133, zusammen 912; davon sind freiwillig ausgetreten 12, der Zahlstelle Charlottenburg überwiesen 1, gestrichen 136. Mitgliederbestand im 2. Quartal 2152, Verlust 25 Mitglieder.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht spricht Bytomski sein Bedauern aus, daß in der Karton- und Luxuspapierbranche wenig gearbeitet ist; ebenso müssen in der eingeschlafenen Albumbranche entscheidende Schritte unternommen werden. Kollege Schumacher spricht über die Vertretung des Kollegen Bergmann im Bureau, wenn derselbe seine Funktion als Gewerberichter ausübt; er meint, daß der Kollege Bergmann seine Vertretung selbst zu zahlen hat. Nach lebhafter Debatte kommt ein Antrag Schulz zur Annahme, welcher besagt, den Beschluß der Ortsverwaltung aufzuheben und den Kollegen Bergmann seine Vertretung für die Zeit seiner Abwesenheit selbst zahlen zu lassen. (Das Gewerbergericht zahlt für jede Sitzung 6 M.)

Kollege Lemser giebt den Kassenbericht wie folgt: Zentralkasse: Einnahme: An Beiträgen 6641,75 M., Aufnahmen 93,30 M., Marktenkanto 4 M., zusammen 6749,05 M.; Ausgabe: Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 854,25 M., Gemäßregeltenunterstützung 36 M., Reditschuh 43,13 M., 20 Prozent der Beiträge am Orte behalten 1330,35 M., an den Zentralvorstand abgeliefert 4480,32 M., zusammen 6749,05 M. — Lokalkasse: Einnahme: 20 Prozent der Beiträge 1330,35 M., Ueberchuß vom Vortragsabend 253,37 M., 236 Brotschüren 44 72 M., Ratssammlung 394,33 M., Bibliothek 47,50 M., Summa 4505,40 M.; Ausgabe: Vorträge 12 M., Bibliothek 61,75 M., Druckfachen 52,50 M., Bureau 664,14 M., Inserate 144,80 M., Entschädigungen 127,43 M., außerordentliche Unterstützung an die Steinseher 87 M., nach Dänemark und an die Maurer Berlins 200 M., sonstige Ausgaben 49,14 M., Summa 1398,76 M. Bestand am Schluß des zweiten Quartals 3106,64 M. Das Sitzungsgeld brachte einen Ueberchuß von 70,60 M., der Pfingstausflug 1,35 M. Dem Kassier wird Decharge erteilt.

Kollege Gerhardt erhält nun das Wort, um sich auszusprechen in einer Sache gegen den Kollegen Christian, welcher in einer öffentlichen Lederarbeiter-Versammlung den Kollegen Brückner persönlich so angegriffen hat, daß die Versammlung, welche hauptsächlich einen agitatorischen Werth haben sollte, ihren Zweck nicht erreichen konnte. Gerhardt stellt hierzu im Namen der Ortsverwaltung den Antrag, den Kollegen Christian seines Amtes als Revisor zu entheben. Es entspinnt sich eine erregte Debatte, in der Kollege Weinschild der Meinung ist, sogar den Ausschluß des betreffenden Kollegen aus dem Verband bewirken zu wollen.

Kollege Georg Schmidt ist entschieden gegen den Antrag der Ortsverwaltung; er legt der Sache persönlichen Haß und Stellenjägeri in der Ortskrankenkasse zu Grunde. Es erfolgt, nachdem noch Schulze, Bytomski, Weinschild, Conrad und Andere theils dafür, theils dagegen gesprochen haben, Abstimmung. Der Antrag der Ortsverwaltung wird abgelehnt. Kollege Brückner legt hierauf sein Amt nieder. — Bergmann giebt den Bericht des Arbeitnachweises: Arbeitlos

waren 343 männliche, 260 weibliche Personen; verlangt wurden 211 männliche, 290 weibliche Personen; zur Ausfülle bis zu 1 Tag: 149 männliche, 1 weibliche, bis zu 3 Tagen 7 männliche, 4 weibliche. Eingestellt 139 männliche, 160 weibliche. Zur Ausfülle bis 1 Tag 154 männliche, 1 weibliche, bis zu 3 Tagen 6 männliche, 2 weibliche Personen. Den Verlußt der Bibliothek giebt Hoffmann. Bücherbestand am 1. April 1899 700 Bände, Neuanschaffung, vollständig geworden und geschenkt 27 Bände, zusammen am 1. Juli 1899 727 Bände. Benutzt wurde die Bibliothek von 349 männlichen und 236 weiblichen, zusammen von 585 Personen. Der Zahlstelle Charlottenburg werden laut Beschluß eine Anzahl Bücher überwiesen. Bei den Ergänzungswahlen zur Ortsverwaltung werden die Mitglieder Schumacher als erster Bevollmächtigter, Kloppe erster Schriftführer, Gerhardt zweiter Schriftführer, Conrad als Beisitzer gewählt. Als Hilfskassier werden für Jock, Heinrichsplatz: Scheibe; für Strohmeyer, Mathenowerstraße: Calow, und für Steeger, Danzigerstraße: Nohle gewählt; als Ersatzkassier Koch und Starckenbeck. Auf Antrag Conrad findet Vertagung statt und wird die nächste Versammlung als außerordentliche Generalversammlung tagen.

Berlin. Welche Fr-eitheiten sich manche Fabrikanten den Arbeiterinnen gegenüber herauszunehmen belieben, möge folgender Vorfall illustriren. In der Luxuspapierfabrik von S. Hahn, Dresdenerstr. 82, 83, übt seit einiger Zeit in dem Arbeiterraum der P ägerinnen ein „Bige“-Werkführer seine Funktionen aus. Bis jetzt scheinen die Arbeiterinnen aber noch nicht den „nötigen“ Respekt vor dem Herrn gehabt zu haben, denn bei einigen ist er in seinem Vorgehen immer auf Widerspruch gestoßen. So kam es denn, daß eines Tages der eine Firmeninhaber, Herr Rosen, zu seinem „Vertreter“ sagte, als derselbe wieder mit einer Arbeiterin Streit hatte: „Wenn sie Ihnen nicht parirt, so hau'n Sie ihr Eine runter; was es kostet, bezahle ich, mehr wie 3 M. kann's nicht kosten.“ Die betreffende Arbeiterin zog es natürlich vor, diese „seine“ Arbeitsstelle zu verlassen. Schwere Arbeit, niedrigen Lohn, schlechte Behandlung und obendrein noch Dreyse! Wahrscheinlich eine „Mutterwerkstatt“. Zu wünschen wäre nur, daß dieser „vornehme“ Herr einmal an die richtige Adresse gelangen würde und die Schlagfertigkeit, die er seinem Antreiber empfiehlt, einmal an sich erprobt sehen könnte. — Für die aber in der Fabrik noch verbleibenden Arbeiterinnen ist dieser Vorgang ein neuer Fingerzeig, daß es erste Pflicht aller derjenigen ist, die der Organisation noch fernstehen, derselben schleunigst beizutreten. Die Fabrikanten werden sich Derartiges nicht erlauben, wenn sie wissen, daß die Mehrheit der im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation angehört und ein geschlossenes Ganze bildet. Der Einzelne ist machtlos, bereit in der Organisation aber sind wir eine Macht, die das Unternehmertum respektieren muß.

Also Kolleginnen und Kollegen bei S. Hahn, tretet ein in den Verband, was der einen Kollegin passiert ist, kann Euch ebenfalls jeden Tag angetrieben werden. Darum werbet baldigt Mitglieder unseres Verbandes!

Barmen. Am Sonntag den 29. Juli hatten wir unsere diesjährige zweite Generalversammlung. Eröffnet wurde dieselbe um 9 Uhr durch den ersten Bevollmächtigten Kollege Sundermann, welcher den Geschäftsbericht gab. Im zweiten Quartal fanden statt: 1 Generalversammlung, 4 Mitgliederversammlungen und 3 Vorstandssitzungen, sowie 1 öffentliche Versammlung. In letzterer, welche am 14. Mai stattfand, sprach Herr Dr. Rubensjohn über „Arbeitszeit und Arbeitslöhne“; diese Versammlung war recht stark besucht, wir hatten aber leider nur zwei Aufnahmen zu verzeichnen. Der Mitgliederstand stellte sich am Schluß des ersten Quartals auf 21. Im Laufe des Quartals haben sich abgemeldet 6 Kollegen, wegen Resten gestrichen wurden 2, ausgeschrieben von 12 Kollegen. Die Zahlstelle hat sich aber wieder im Anfange des neuen Quartals durch 2 Aufnahmen, sowie durch 2 zugereiste Mitglieder auf 16 gehoben. — Hierauf gab Kollege Keuh den Kassenbericht. Bestand aus dem vorigen Quartal 25,29 M., dazu für 2 Neuaufnahmen 1 M., 178 Wochenbeiträge 62,30 M., Uebersammlung 4,35 M., macht zusammen 93,94 M. Ausgaben: Unterstützung 5,75 M., 20 Prozent der Beiträge 12,46 M., Agitation 12,25 M., eingekauft an die Verbandskasse 40 M., am Orte gehalten wurden 23,48 M. In der Bibliothekklasse sind 2,75 M. Ausgegeben wurden wegen Lokalwechsel keine

Bücher. Die Revisoren Schüller und Bomkirch erklärten, die Kasse sowie Bücher in Ordnung befunden zu haben. Unter Verschwiegenes wurde zuerst zur Neuwahl der Revisoren geschritten; die Wahl fiel auf die Kollegen Bender und Bomkirch. Zur Erhaltung einer regen Agitation wurde beschlossen, sämtliche Werkstübchen durch Handzettel auf den Verband, sowie auch auf die demnächst stattfindende öffentliche Versammlung, in welcher die örtlichen Verhältnisse betreffs Vesserstellung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen werden sollen, aufmerksam zu machen. Nach Rücksprache mit den Kollegen der Zahlstelle Ebersfeld, soll die Agitation für beide Städte Hand in Hand betrieben werden. Ferner wurde beantragt, für die noch nicht bezugsberechtigten Kollegen statt wie bisher 50 Pf., fernherhin 30 Pf. aus der Lokalkasse zu gewähren und für Ausgesteuerte wie bisher 50 Pf. zu belassen. Auch sollen alle durchreisenden Kollegen vom Kassier darauf aufmerksam gemacht werden, daß in unserem Vereinslokal Gelegenheit vorhanden ist zu übernachten, sowie daß unsere Zeitung dort ständig aufliegt. Einem von den unliegenden Zahlstellen geplanten Ausflug auf den 20. August nach Müngsten wurde von unserer Zahlstelle gleichsam bei reger Theilnehmung zugelagt. Herm. Meyer.

Dortmund. In der Versammlung vom 29. Juli beschäftigte sich die hiesige Zahlstelle auch mit der Frage der „Hebung der Zahlstelle Berlin“, unter Bezugnahme auf den Artikel in Nr. 27 unserer Zeitung. Kollege Aumärker als Referent führte aus: Wenn er auch mit Kollege Krause, als Verfasser des betreffenden Artikels, insofern einverstanden sei, daß etwas geschehen müsse, um die Mitgliederzahl in Berlin zu vergrößern, so könne er sich doch mit dem gemachten Vorschlag nicht befreunden; denn den Posten eines Vertrauensmannes mit dem eines Redakteurs verbinden, dürfte in vorliegendem Falle ebenfalls als Ueberbürdung zu betrachten sein, da dem Vertrauensmann, um den Wünschen des Kollege Krause und der Berliner Verbandskollegen gerecht zu werden, ein solch reiches Feld der Arbeit vorliege, daß ihm wahrhaftig nicht allzuviel Zeit übrig bliebe, um unsere Zeitung in dem Sinne weiter zu leiten, wie sie jetzt ist. Im Gegentheil würde unser Zentralorgan ein rein lokales Gesicht bekommen und dadurch die Leserschaft wohl nicht erhöht werden. Was Kollege Krause über Berlin ausführt, treffe auch noch auf eine ganze Reihe anderer Städte zu, nämlich die vier- bis fünffach überwiegende Mehrheit der Nichtorganisirten den Verbandskollegen gegenüber. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß Berlin in dieser Beziehung immer noch leichter zu bearbeiten sei, wie manche andere Stadt, so habe auch Berlin über bedeutend mehr Agitationekräfte zu verfügen, als viele andere Städte. Die Agitation selbst könne ja doch nur nach Feierabend oder am Sonntag regelrecht betrieben werden. Was unser Zentralorgan in solchem Falle zur örtlichen Agitation beitragen könne, würde wohl schwerlich einzusehen sein. Zudem sei Berlin vor allem in jetziger Zeit, wo die Buchdruckersituation noch immer drohend über unseren Häuptern schwebt, nicht der richtige Ort, um die Zeitung dahin zu verlegen. Des Pudels Kern sei wohl der, wie das von den Berlinern bereits 1897 geplant, die Verbandsleitung ganz in die Finger zu bekommen. Wenn auch Kollege Krause jeden Egoismus seinerseits ablehnt, die Erfahrung der Vorjahre hat uns eines Anderen belehrt. Wäre erst einmal die Zeitung in Berlin, das Andere würde dann schon kommen. Sollte es den Kollegen in Berlin thätiglich Ernst sein, etwas zur Hebung der Zahlstelle zu thun, ohne einen Hintergedanken dabei zu haben, so mögen sie sich an die Verbandsleitung wenden und da um eine Unterstützung einkommen, welche ihnen in Anbetracht der Sachlage wohl auch gewährt wird. — Kollege Lux schließt sich den Ausführungen des Referenten an und meint, da wir eine so gut redigirte Zeitung besitzen, welche in einer noch ziemlich freibeitlichen Stadt, wie Stuttgart, weit mehr leisten könne und nicht so leicht in einen Prozeß verwickelt würde, wie das in Berlin eintreten könne, so solle man sie dort belassen. Die Zahlstelle Berlin möge sich vom Verbandsvorstand eine Beihilfe für Besoldung einer geeigneten Person als Vertrauensmann erbitten. Derselbe könne ja dann nebenbei als Zeitungsmitarbeiter mit thätig sein. Die Kollegen Pöntges und Schmidt schließen sich ebenfalls ihren Vorrednern an und glauben, um auf den angeführten Fall „Bremen“ zu kommen, daß es zur Auflösung der dortigen Zahlstelle auch dann gekommen wäre, wenn der Zentralvorsitzende nach der Meinung des Kollegen Krause besser eingegriffen hätte. Wir haben noch mehr

Städte mit gleicher oder annähernd derselben Einwohnerzahl, wo sich die Zahlstellen auch nur knopp über Wasser halten. Es liegt dies hauptsächlich an dem Geiste der Kollegen unter sich selbst und an den fortwährenden persönlichen Meibereien, wie dies auch seit mindestens einem Jahrzehnt in Bremen der Fall war. Das ist die Hauptursache, daß die Zahlstellen nicht bestehen können, weil dadurch eher abschreckend als ansetzend auf die Nichtverbandskollegen gewirkt wird. Dies kann auch der Zentralvorstand nicht verhindern und erschwert die Agitation im Allgemeinen. — Nachdem zu diesem Punkt der Tagesordnung sich Niemand mehr zum Wort meldete, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden, Kollegen Lux, der Schriftführer beauftragt, über diese stattgefundenen Ausführungen in unserer Zeitung Bericht zu erstatten.

Röln. Am Samstag den 29. Juli fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Die besterfahrenen Kollegen gaben nachstehende Berichte über den Stand der hiesigen Zahlstelle.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des ersten Quartals 36. Im Laufe des zweiten Quartals sind nachfolgende Veränderungen zu verzeichnen: neu eingetreten 4, zugereist 5; dagegen ausgetreten 1, gestrichen wegen Kasse 3, abgereist 3. So daß wir am Schlusse des zweiten Quartals 38 Mitglieder zählen.

Im zweiten Quartal fanden statt: 1 General-, 5 Mitglieder- und 1 öffentliche Versammlung.

Vorträge hielten Bekaltur Hofrichter (über das Koalitionsrecht der Arbeiter) und Kollege Gröndhof aus Elberfeld. Der Besuch der Versammlungen war ein guter.

Die Verbandskasse hatte einschließlic dem Bestand vom ersten Quartal eine Einnahme von 189,27 M., die Ausgabe betrug 98,42 M., an die Hauptkasse wurden 50 M. eingeschickt, es bleibt demnach als Fonds am Ort 40,85 M.

Die Lokalkasse hatte einschließlic dem Bestand vom vorigen Quartal eine Einnahme von 84,38 M., Ausgabe 35,19 M. Nachdem die Revisoren die Kasse sowie die Bücher in bester Ordnung gefunden, wurde dem Kassier einstimmig Decharge erteilt.

Die Bibliothek erfreut sich einer wachsenden Inanspruchnahme.

Unter Verschiedenem bewilligte die Versammlung 20 M. aus der Lokalkasse für die dänischen Arbeiter, welche Summe dem hiesigen Gewerkschaftskartell bereits überwiesen worden ist. Außerdem wurde auf Antrag beschlossen, daß durchreisende Kollegen, die noch nicht 8 Wochenbeiträge entrichtet haben, nicht mehr aus der Lokalkasse unterstützt werden.

Zum Schlusse wurde noch der Ausflug nach der Müngstener Brücke besprochen. Die meisten Kollegen sagten ihre Beteiligung zu. Wir hoffen, daß die Kollegen Rheinlands einen vergnügten Tag zusammen erleben. Von den Solinger Kollegen erwarten wir, daß sie für ein gutes Glas Beckmannsches Bier sorgen.

Gustav Sauer bed.

Leipzig. Die ordentliche Generalversammlung des Fachvereins vom 29. Juli hatte auf der Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstands; 2. Anträge; 3. Neuwahl des Vorstands; 4. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. Der Vorsitzende gab kurz den Geschäftsbericht, wie er im Ausführlichen der „Buchbinderzeitung“ Nr. 30 hier beigelegt war. Den Kassenbericht vom dritten und vierten Quartal gab der Kassier: Einnahmen vom dritten Quartal des Geschäftsjahrs 1974,61, Ausgaben 276,06 M. Im vierten Quartal Einnahmen 2335,75, Ausgaben 458,80 M., mithin war am 1. Juli 1899 ein Kassenbestand von 1876,95 M. vorhanden. Mitglieder zählt der Verein 626. Es waren eingetreten 31, abgereist 13, ausgetreten 18, gestrichen 4; gestrichen mußten leider 31 Kollegen werden, welche ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen sind. Im Ganzen sind 313 Restwochen zu verzeichnen, 289 Kollegen waren arbeitslos, 293 krank. — Der Arbeitslosensfonds weist eine Summe von 5800 M. auf. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassier sowie Fondsverwalter Decharge erteilt. Der Arbeitslosensverwalter berichtet über 88 Arbeitslose am Ort, 56 sind zugereist. Von 54 eingegangenen Stellen wurden 29 besetzt.

Bei Neuwahl des Vorstands wurden gewählt Otto Schröder als erster, Paul Moths als zweiter Vorsitzender, Walthar als Kassier, Lange als erster, Gente als zweiter Schriftführer, Horstmann als Bibliothekar, Lychente als Arbeitslosensverwalter, als Beisitzer Frische, Brandmair, Pflüge und Mohrbach, als Reservefondsverwalter Noack und als Revisoren Krempfer und Emshaar.

Unter Gewerkschaftlichem wünscht Kollege Zinke in allen Geschäften Versammlungen, vielleicht ließe sich auf diese Weise dem mächtig florirenden Restantennutzen etwas mehr entgegen treten.

Nachdem noch auf die Sonntag den 13. August stattfindende Matinee der Gesangvereine aus Berlin, Dresden und Leipzig im Albertgarten aufmerksam gemacht worden, erfolgte Schluß der mächtig besuchten Generalversammlung.

Georg Lange.

Breslau. Am Sonnabend den 29. Juli fand unsere zweite Generalversammlung statt. Und da der Verlauf derselben sehr geeignet ist, einem Jben ein anschauliches Bild über Zustände und Meinungen in unserer Zahlstelle zu geben, so sei derselbe hier in Kürze wiedergegeben. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß dies die erste „Versammlung“ dieses Quartals ist; denn die sechs vorhergehenden waren sämtlich so schlecht besucht, daß von einem Eintreten in die Verhandlungen abgesehen werden mußte.

Und dies trotzdem hier zu einer jeden Versammlung hektographierte Einladungen an sämtliche Mitglieder versandt werden. Ebenso säumig wie mit dem Besuch der Versammlungen steht es natürlich auch mit dem Bezahlen, trotzdem auch hier die Restanten fleißig gesucht wurden. Aber dies und auch vielfaches Mähen hat nicht verhindern können, daß sich trotzdem die Zahl der Reste auf ca. 150 beläuft, was bei einer Mitgliederzahl von 30 Kollegen gewiß standalös zu nennen ist. Es sei hier daran erinnert, daß ein Nachzahlen der Reste bei eingetretener Arbeitslosigkeit nur zu dem Zwecke, um Unterstützung erheben zu können, unstatthaft ist, und haben in diesem Falle die Kollegen es selbst durch ihre Nachlässigkeit verschuldet, wenn sie um den Genuß ihrer Rechte kommen. Schon aus diesem eigenen Interesse muß darum ein derartiges Ansammeln von Resten vermieden werden. Auch wäre eine Durchführung höherer Unterstützungsätze bei derartigen Verhältnissen einfach unmöglich und würden jedenfalls bedeutend strengere Bestimmungen betreffend der Beitragsleistung platzgreifen müssen. Im umgekehrten Falle könnte eine Erweiterung unseres Unterstützungswezens mit Bestimmtheit erwartet werden, weil eine gezielte Beitragszahlung erzielt würde. Zum Thema: Der Ausbau des Unterstützungswezens im Verbands, welches bereits sechsmal ergebnislos zur Verhandlung stand, ergreift Kollege Neukirch das Wort. Seinen Ausführungen entnehmen wir Folgendes:

Das Unterstützungswezen in unserem Verbands und auch anderen Verbänden befindet sich noch am Anfang einer recht weisshäuten Entwicklung, und können wir vergleichsweise mit derselben recht zufrieden sein. Redner führt den Beweis dafür an Beispielen aus anderen Zentralorganisationen. Zum Zwecke bloßer Belehrung und zum Kampfe genüge ein niedriger Beitrag, als bei unsere jetzt sei, und habe mit diesem Prinzip und mit niedrigen Leistungen jede Organisation begonnen. Gar bald jedoch stellte es sich heraus, daß das allein nicht genügt, um eine gewisse Anzahl Berufsgenossen für die Dauer an die Organisation zu fesseln. Auch machte sich selbstverständlich sofort das Unvermögen bemerkbar, den Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit und anderen Notlagen helfen zu können. Da aber nur durch bauernben Zusammenschluß vieler Berufsgenossen ein Einfluß auf die Bestimmung der Lohnhöhe und Arbeitszeit möglich ist, so mußte man zu der Einsicht kommen, daß es das Wichtigste sei, in erster Linie auf Mittel und Wege zu sinnen, um den Bestand der Organisationen stabiler zu machen und namentlich die fortgesetzten Austritte möglichst zu verhindern, welche die Agitation für unsere Ziele zu einer wahren Sisyphusarbeit machen. Also nur als Mittel zum Zwecke der bauernben Kräftigung der Verbände wurde zu dem Unterstützungswezen gegriffen, ohne daß dadurch der Charakter der Verbände als Kampforganisationen im Mindesten gelitten hätte. An allen und zur Beurteilung verfügbaren Organisationen können wir sehen, daß je entwickelter das Unterstützungswezen ist, desto stabiler auch der Mitgliederstand. Nur wäre zu befürchten, daß bei höheren Leistungen auch leicht ein recht reaktionärer Geist einreizen könnte. Das ist jedoch nur möglich, wenn wir aufhören, die neuen Mitglieder aufzuklären und durch Rede und Schrift bildend auf sie einzuwirken.

Auf die verschiedenen Vorschläge zum Ausbau des Unterstützungswezens eingehend, hält Redner die halbjährige Karenzzeit für überflüssig oder doch für unzuverlässig, dagegen die projektuale Erhöhung der Leistungen im Verhältnis zur Mitgliedsdauer für einen nicht nur zweckmäßigen, sondern auch durchführbaren Vorschlag. Auch die Einführung von Sterbegeldern wird für un-

erlässlich angesehen und dürften die Aufwendungen dazu im Verhältnis zu dem dadurch erzielten Nutzen geringe sein. Darauf werde wohl auch das Hauptaugenmerk bei Diskutierung dieser Angelegenheit im Verbands gerichtet sein. Wenn man, wie wir, auf dem Standpunkt steht, daß die Unterstützungen nur unter der Voraussetzung geschaffen werden können, daß der Beitrag nicht erhöht werden darf, so könne man natürlich auch keine übertriebenen Forderungen in dieser Hinsicht stellen. Jedenfalls jedoch ist es möglich, auch so schon die Leistungen für die Mitglieder bedeutend wertvoller zu machen. Es ist nur bedauerlich, daß man die Wichtigkeit einer solchen Maßregel noch nicht recht würdigt. Denn sonst ist es unerklärlich, warum zu dieser Sache so gar nichts geschieht. — Folgende Resolution gelangt darauf zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung steht in der Erweiterung des Unterstützungswezens auf der Basis des derzeitigen Beitrags einen neuen Anstoß zur Agitation und erwartet davon ein regeres Vereinsleben, veranlaßt durch das gesteigerte materielle Interesse der Mitglieder.“

Seilbronn. Wenn wir die Spalten unseres Organs in Anspruch nehmen, so geschieht es meistens um über Mißstände zu berichten. Diesmal ist es die Firma C. Rembold & Komp., über welche wir zu berichten haben. Nachdem der festberigere Werkführer das Geschäft verlassen, hat Herr Rembold seinen Schwager, einen Sattler, als Werkführer angestellt, welcher jedenfalls die Ausbeutung der Arbeitskräfte ergebnislos betreiben kann, als ein gelernter Buchbinder. Samstags Abends werden immer noch Mädchen nach 1/26 Uhr mit Nagen beschäftigt, trotzdem wir uns bereits an den Fabrikinspektor wandten. Auch soll sogar das Wassertrinken während der Arbeitszeit verboten sein! Als vor einem Jahre die Buchdrucker im Streik standen, erklärte Herr Rembold jedem unserer Kollegen ausbrüchlich, er wolle nichts vom Verbands. Trotzdem wird ein Verbandsmitglied nach dem anderen entlassen. Als am vorletzten Samstag wieder einem Verbandsmitglied gekündigt wurde, beschloffen die dort beschäftigten organisierten Kollegen, ebenfalls ihre Kündigung einzureichen. Es bleiben jetzt noch zwei gelernte Buchbinder stehen. Das übrige Personal besteht aus Hilfsarbeitern, Lehrlingen und Mädchen.

Wie die von dem ungelerten Personal fertiggestellten Arbeiten beschaffen sind, überlassen wir dem Urteil der Kundschaft der Firma Rembold & Komp.

Stuttgart. (Zentralrankentasse.) Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 29. Juli in Broßs Restaurant ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Dieselbe hätte besser besucht sein können, denn es war eine wichtige Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Bericht von der Generalversammlung in Leipzig.

Die seitherigen Vorstandsmitglieder der Verwaltungsstelle wurden wiedergewählt, obwohl einige sich gern ins Privatleben zurückgezogen hätten. Kollege J. Hebbel gab hierauf einen ausführlichen Bericht von der Generalversammlung in Leipzig. Er entlebte sich der Aufgabe zu voller Zufriedenheit der Anwesenden. An den Bericht schloß sich eine Diskussion an. Wenngleich der Antrag Mägen und die Resolution Stuttgart, betreffend Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse, abgelehnt wurde, wurde doch festgestellt, daß bei der diesmaligen Generalversammlung dafür eine bessere Stimmung vorhanden war, als vor drei Jahren. Wir werden darauf bedacht sein, daß unsere Verwaltungsstelle an Mitgliedern wächst, um bei der nächsten Generalversammlung in Berlin mit zwei Delegierten (Hechte im Karpenteich) aufwarten zu können. Ferner wurde noch das etwas spärliche Protokoll der Generalversammlung in Leipzig getadelt; hauptsächlich fehlen darin die Berichte des Zentralvorstandes, des Kassiers und des Ausschusses. Ein dahingehender Antrag wurde gestellt und fand einstimmig Annahme, daß das Protokoll der nächsten Generalversammlung in Berlin ausführlicher gemacht werde und die genannten Berichte mit einzuschalten sind.

Gegen die Gehaltsberhöhung des Zentralvorstandes und Kassiers wurde nichts erinnert.

H. Hanel, Schriftführer.

Rundschau.

* Der Jahresbericht für 1898/99 der Gewerkschaftskommission in Stuttgart, umfassend die Zeit vom April bis April für die Geschäftstätigkeit des Vorstandes, dagegen das Kalenderjahr 1898 für Kassenbericht und Stand der Gewerkschaften, bietet wieder viel allgemein Wissenswertes. Im Berichtsjahr fand bei zehn Gewerkschaften eine Bewegung zur Herbei-

führung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse statt. Zu Ausständen von Bedeutung war es jedoch nur bei den Holzarbeitern (Bauschreiner und Anschläger) und bei den Zimmerern gekommen. Bei den Gläsern, Glasern, Lackirern, Malern, Schuhmachern und Sattlern kam es nur zu kleineren Ausständen. Ohne Ausstand bewilligt erhielten ihre Forderungen die Brauer, Friseur, Klaviermacher und Drechler. Die Bewegungen hatten alle für die Arbeiter besitzende Erfolge. — Die Agitation unter den 103 nicht oder nur in geringem Maße organisierten Arbeiterkategorien (darunter die Angestellten der Straßenbahn) wurde lebhaft betrieben. — Gegen die Buchhausvorlage ist durch Massenversammlungen protestiert worden. — Durch die sich anhäufenden Arbeiten der Kommission wurde die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs nötig, welcher 1800 Mk. Gehalt bekommt. — Die Statistik über den Stand der Gewerkschaften umfaßt 46 Gewerkschaften, welche am 31. Dezember 1898 vorhanden waren, gegen 41 im Vorjahr. Neu hinzu gekommen waren die Bauhilfsarbeiter, Buchdruckereihilfsarbeiter, Eisenbahner, Gasarbeiter, Gärtler, Gold- und Silberarbeiter und Städtische Arbeiter; außerdem haben sich die Organisationen der Bergelber und Pfälzer (ersterer s. S. 1 Ende 1897). Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 6770; im Vorjahre waren es 5897, im Jahre 1896 5935 und im Jahre 1895 nur 3600 Mitglieder. In der Buchbinderei sind am Ort beschäftigt ca. 600 Arbeiter und ca. 700 Arbeiterinnen; davon sind organisiert 476 Arbeiter und 175 Arbeiterinnen. Von 1220 Buchdruckern sind 1038 organisiert. Buchdruckereihilfsarbeiter sind ca. 50 männliche und 350 weibliche vorhanden, davon organisiert 35 männliche und 80 weibliche. Lithographen und Stein drucker wurden 305 gezählt, davon organisiert 85. An Einnahmen pro Kopf verzeichnen die Buchdrucker 65,34 Mk., Buchbinder 15,77 Mk., Lithographen 14,31 Mk. im Jahre. Die Bibliotheken der vereinigten Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei sind zu einer Bibliothek vereinigt worden, wodurch sehr viel an guten Werken gewonnen wurde. — Die Meißner wird im Bericht als besonders großartig verlaufen geschildert. — Zur Förderung des Wissens wurden wieder, wie in den Vorjahren, eine Anzahl öffentlicher Vorträge veranstaltet. — Das finanzielle Ergebnis des Jahres 1898 wird als günstig bezeichnet. Die Einnahmen und Ausgaben blanzieren mit 7153,82 Mark, an Vorkosten sind 4687,30 Mk. aufgeführt. — Das in Regie der vereinigten Gewerkschaften geführte Gewerkschaftsheim zum „Goldenen Bären“ stand am Jahresabschluss mit 277 000 Mk. zu Buch. Die durchschnittlichen Monateinnahmen sind mit 11 000 Mk. angegeben, der Umsatz im ganzen Jahr beläuft sich auf 122 265 Mk., gegen 104 898 Mk. im Jahr vorher. Auch bei diesem Unternehmen hat das Solidaritätsbewußtsein der Arbeiter schöne Erfolge gezeitigt.

* Wie man sich alter Arbeiter entledigt, weist die folgende Notiz nach, die wir der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart entnehmen:
 „Bei der Geschäftsbüchereifabrik von C. Wandell, hier, war seit 15. Mai 1873 ein Litviner beschäftigt, der 26 Jahre hindurch seinen Pflichten treu und gewissenhaft nachkam. Anfang Juli wurde der inzwischen zum 66. Lebensjahr herangekommene Mann krank. Nach 14tägiger Dauer der Krankheit erhielt er folgendes Schreiben zugestellt:

Herrn, hier.

Hierdurch kündige ich Ihnen Ihre Stellung, und wollen Sie in acht Tagen austreten.

Achtungsvoll

Emil Wandell.

Jede Kritik erübrigt sich.“

* Der Verband der Buchbindermeister Württembergs hält am 21. August ds. J. in Neutlingen im „Löwen“ seinen zweiten Verbandstag ab. Fleißig wollen die Herren sein, denn es soll in einem Tage folgende Tagesordnung erledigt werden: 1. Eröffnung des Verbandstags. 2. Verlesung des Protokolls nebst Kasserbericht. 3. Bericht des Ausschusses über die Tätigkeit während des abgelaufenen Jahres, bezw. Bericht über den Erfolg der Eingaben an die zuständigen Behörden. 4. Verlesung der beabsichtigten Petition an den württembergischen Landtag. 5. Bericht über die Eingabe an das kgl. Justizministerium, Grundbücher betreffend. 6. Besprechung über Aufstellung eines einheitlichen Tarifs über Buchbinderarbeiten. 7. Diskussion über etwa einkaufende Anträge. 8. Neuwahl des gesammten Ausschusses. 9. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

* Der 20. Verbandstag des Bundes deutscher Buchbinderinnungen tagte vom 8. bis 11. Juli dieses Jahres in Hildesheim. Im Schwilge ihres Angebots arbeiteten die Ausfühler, parbon, Verbandstagsdelegierten wenig, um so mehr aber, wie alljährlich so auch diesmal in Vergnügungen. Aber als wichtigste, im Staats- und Gewerbeinteresse liegende Tätigkeit muß es doch angesehen worden sein, denn zur Begrüßung wurde der Pegasus schwer geritten und Herr Oberbürgermeister Struckmann nahm in längerer Rede an der Begrüßung teil. Bei dieser Gelegenheit hatte auch unser früheres Verbandmitglied Heinrich Dims die Freude, als Obermeister der Hildesheimer Innung seinen Meisterkollegen sich vorstellen zu können. Wie mag sein gutes Herz gerührt gewesen sein, als sein Innungskollege F. Wille mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser den Kommerz am Vorabend nach der Eröffnungsrede Heinrichs einleitete und erst der angebotene Tag die Fesche heimwärts rief. Da war's gewiß warm, und begreiflich ist es, wenn der auf Sonntagmorgen halb 8 Uhr angelegt gewesene Spaziergang nach dem Galgenberg sich um ein Bedeutendes verzögerte und auch die auf Vormittags 11 Uhr vorgesehene Eröffnung des Verbandstags erst eine gute halbe Stunde später stattfinden konnte. Die kurzen Verhandlungen ergaben Abhör der Kasserberichte, Genehmigung eines einheitlichen Innungslehrvertrags, Verlesung des Jahresberichts von 2 Mk. und Herabsetzung des Eintrittsgeldes von 2 Mk. auf 1,50 Mk. für Einzelmitglieder, Verlesung des Resolutions vom Verbandsorgan, Buchbindermeister Nagler-München, mit Aussicht auf Erhöhung seiner bisherigen Entschädigung. Der seitige Bundesvorsitzende Staby-Berlin bleibt es auch ferner und als Ort des nächsten Verbandstags wurde Altona bestimmt.

* Wahrscheinlich um sich wohl an zu machen und dem Staatsanwalt es an Arbeit nicht fehlen zu lassen, scheinen einige überfrische Politisten in Halle sich als „Arbeitswillige“ beim Maurerstreik daselbst aufspielen zu wollen. So bemerkten kürzlich mehrere Streikende zwei Politisten in Mauerkleidung. Die Bekleidung war ziemlich geschickt nachgemacht, logar die Kalkstriche fehlten nicht, und in der Seitentasche des Rock's steckte das eingeschlagene Frühstück; der eine trug ein Päckchen unter dem Arm. Die Politisten flanierten in den Morgenstunden in den Straßen umher und stellten sich in der Nähe der Neubauten auf. Die Kommission der Maurer eilte zum Polizeinspektor und beschwerte sich über diese Spitzelerei. Dieser hat die Sache untersucht und den einen der Politisten auch aufgefunden gemacht.

* Ein außerordentlicher Verbandstag des österreichischen Buchbinderverbandes wird vom Vorstand für einen Sonntag in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November d. J. einberufen.

* Die Buchbinderbesitzer in Wien scheinen ihr bei der Bewegung der Gehilfen gegebenes Ehrenwort nicht hoch eingeschätzt zu haben, sonst würden sie jedenfalls sich mehr danach richten, als es thatächlich der Fall ist. Die Mißachtung des eigenen Wortes seitens der Unternehmer nötigt nun die Gehilfen, das meißerliche Ehrgesühl etwas aufzurichten, und so fand denn eine Vertrauensmännerkonferenz aus ca. 60 der größten Buchbinderwerkstätten Wiens statt, bei welcher folgende Resolution einstimmig Annahme fand:

„Die am 10. Juli in Wieners Restaurations tagende Vertrauensmännerkonferenz spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Buchbinder-Unternehmer hinsichtlich der Einführung des einheitlichen Tarifs ihr Ehrenwort bis nun nicht hielten und fordern die Vertrauensmänner daher den Gehilfenauschuß auf, sobald die bessere Geschäftskonjunktur eintritt, eine große Buchbinder-Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung mit der Tagesordnung: „Der Tarif“ einzuberufen, zu welcher auch sämtliche Unternehmer einzuladen sind.“

* Der Bericht der genossenschaftlichen Krankenkasse der Buchbinder in Wien pro 1898 weist eine Mitgliederzahl von 5574 auf, 216 mehr als im Jahre 1897. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse sind möglichst ungünstig. Von 100 Mitgliedern erkrankten 38. Insgesamt sind im Berichtsjahre 48311 Krankheitsstage und 57 Todesfälle aufgezeichnet. Bei den männlichen Mitgliedern haben sich die Krankheitsstage um 4285 vermindert, bei den weiblichen dagegen um 4003 vermehrt. Ein trauriges Bild sozialen Elends.

* Beim Streik der Buchbinder in Christiania im Jahre 1898 sind an Unterstützungsbeträgen eingegangen 11468,18 Kronen. Daran ist beteiligt vom

Ausland: Deutschland mit 1807,96 Kronen, Oesterreich mit 267,80, Schweiz 53, Frankreich 86, England 163,80, Dänemark 410, Schweden mit 870 Kronen.

* Die Zahl der Arbeiterorganisationen in Staate Newyork betrug am 30. September v. J. 1087 mit 171 067 Mitgliedern, davon sind 7505 Frauen (ca. 4 1/2 Prozent). Am 30. September 1897 waren nur 1009 Organisationen mit 168 454 Mitgliedern, darunter 5.64 Frauen (ca. 3 1/2 Prozent) vorhanden. Es ist also ein guter Fortschritt zu verzeichnen. Die organisierten Arbeiterinnen gehören bis zu 80 Prozent der Tabakindustrie an, der Rest entfällt auf die Textilindustrie, das Buchdruckergewerbe und Beschäftigungen an Theatern.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieb's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 46.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin. Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 45.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volksthümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Verant, Neudorf, Böhmen, Siefansstraße 21. Abonnementpreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 8 des 6. Jahrgangs.

Wie uns der Verlag M. Ernst, München, mitteilt, erscheint die Nummer 17 des „Süddeutschen Postillon“ als Goethe-Nummer. Derselbe wird in illustrativem Schmuck u. A. eine künstlerisch hervorragende doppelte Allegorie zu Goethes Prometheus enthalten. Aus dem Texte wird hervorgehoben ein Artikel über Goethe von M. Wittich und eine interessante Abhandlung Goethes in der Karikatur (mit Illustration) von Ed. Fuchs. Die Nummer dürfte nach alledem bedeutsam werden.

Welche Lust, Soldat zu sein! Von dieser Schrift fand die erste Auflage so reichenden Absatz (40 000 Exemplare), daß in Folge des stets lebhaften Interesses weiter Kreise eine neue Auflage im gleichen Verlage von M. Ernst in München völlig umgearbeitet erschienen ist. Die wesentlichen Erweiterungen, die die neue Bearbeitung erfahren hat, dürften der Schrift nur zu Statten kommen und ihr eine noch größere Verbreitung sichern. In populärer Darstellung werden den Lesern die wirtschaftlichen, kulturellen und sittlichen Schäden des Militarismus vor Augen geführt. Preis der Schrift 50 Pf.

Die Knebelung der Arbeiterklasse durch das Junkerparlament. Von Paul Firsch, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW, Beutelsstraße 2. Preis 20 Pf., Porto 3 Pf. Als Agitationsbrochure kennzeichnet diese Schrift ihr Inhalt: 1. Die Arbeiterfreundlichkeit der Junker und Junkergenossen. — 2. Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion. — 3. Die Lage der Unterbeamten und Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung. — 4. Die Lage der Bergarbeiter. — Die Broschüre ist als erstes Heft einer Serie gedacht, in welcher zwecks wirksamer Ausnützung bei der praktischen Agitation alle die Materialien behandelt werden (z. B. Schulwesen, Steuergesetzgebung, Verleumdungen, Justizpflege, Eisenbahn- und Verkehrsweisen, Liebesgabenpolitik), welche der Landesgesetzgebung und dem Dreiklassenlandtag vorbehalten sind.

Für das kommende Jahrhundert bringt die königl. Hofbuchdruckerei von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart einen geschlechtlich geschliffenen Abreißkalender in den Handel, der ein vollständiges Novum ist. Dieser sogenannte Abreißkalender zeigt den einzelnen Tag (wie der Abreißkalender), alle Tage der Woche und die darauf verzeichneten Termine etc. (wie der Wochenkalender), die sämtlichen Tage des Jahres (wie der Wandkalender), alles in einem einzigen Bild. Der Abreißkalender vereinigt in sich, ohne kompliziert zu sein, durch seine ebenso originelle, wie sinnreiche Einrichtung die Vorzüge aller seiner gebräuchlichen Abreißkalender und vermeidet deren Nachteile. Das uns vorliegende Exemplar ist auf dem Deckel mit einer allegorischen, höchst farbenreichen Darstellung des Scheidens Jahrhunderts, nach einemquarell von Professor Frank Kirchbach versehen. Preis 1,50 Mk., in einfacherer Ausstattung 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen etc.

Die Macht der Finsternis, Streiflichter aus der christlichen Kirche, ist eine Schrift betitelt, welche von Paul Sladet verfaßt und im Verlage von Joh. Sassenbach, Berlin, Sivaldenstr. 118, zum Preise von 35 Pf. erschienen ist. Das Studium dieser Schrift ist so interessant, daß ein großer Absatz derselben bestimmt zu erwarten ist.

Briefkasten.

Hannover und Braunschweig, Karte aus Hildesheim erhalten. Aber so gemüthlich wie bei den Meistern vor vier Wochen war's gewiß nicht; jedoch antegender!

P. V. in Betz. Annoncenbeträge sind direkt an die Expedition zu senden.
 F. M. in Karlsruhe. Unter „kombinierter Versammlung“ versteht man in diesem Falle eine Versammlung der Mitglieder der sich beteiligenden Buchstellen; also eine aus Mitgliedern verschiedener Buchstellen zusammengesetzte Versammlung. Kombinieren ist zusammenfassen, vereinigen.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau III (Vorort Hamburg): A. Vorst, Weststr. 42 III I, in Hamburg.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Bielefeld: Frh. Heitmeier, Teutoburgerstraße 20.
 Konstanz: C. Sobeur, bei Mich. Schürmer, Konstanz, Friedrichshöhe.
 Magdeburg: Reinhold Schubert, Neustädterstr. 23 II.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.

Barmen. Z. Heinrich Reuth, Färberstr. 11 p.; von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. (Ausgesteuerte erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pf., noch nicht Bezugsberechtigte 30 Pf.)

H. Peter Ehrl, Parlamentstraße 5.
 Brandenburg a. H. H. C. Simon, Wollenweberstr. 3.
 Braunschweig. Z. Richard Naue, Scharnstr. 17 part.; von 1/2—1 und 7—8 Uhr. Sonn- und Festtags von 11—12 Uhr.

Würgburg. Z. A. Georg Schorr, Helmstraße 13 II; von 12—1/2 und 7—8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. (Ausgesteuerte und noch nicht Bezugsberechtigte werden aus lokalen Mitteln unterstützt.)
 Zeitz. Durchreisende Mitglieder erhalten 30 Pfennig bei Paul Bösch, Kartonnager, Bahnhofstraße 11 III.

Quittung.

Für die Ausgesehen in Dänemark sind bei Unterzeichnetem zur Weiterbeförderung eingegangen: Von Berlin, Werkstube Niefenstahl, Zumpke & Komp. 18, 40 Mk., Werkstube Lübertz & Bauer 16 Mk., Werkstube F. Stange 6,95 Mk., Werkstube G. Klemm mit Ausnahme des Kollegen B. 9 Mk.; Bielefeld 15 Mk., Darmstadt 5 Mk., Düsseldorf 10 Mk., Erfurt 5 Mk., Glogau 7,80 Mk., Hanau 10 Mk., Kiel 10 Mk., Magdeburg 20 Mk., Offenbach a. M. 20 Mk.
 Gesamtsumme 526,99 Mk. C. Hauelsen.

Anzeigen.

363] **Rheinland-Westfalen.** [1.70

Sonntag den 20. August

Ausflug

fämmlicher rheinisch-westfälischen Buchstellen nach der **Wüdingstener Brücke.**

Treffpunkt: Solingen im Vereinslokal „Hotel zur Post“ (5 Minuten vom Bahnhof).

Die verehrl. Mitglieder werden gebeten, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich daran zu beteiligen. Die verschiedenen Buchstellen werden um Angabe der Anfunftszeit in Solingen ersucht.

NB. Abfahrt der Elberfelder Mitglieder Vormittags 8 Uhr 32 Min. vom Bahnhof Döppersberg.

Unserem lieben Freund und Kollegen Friedrich Küster bei seiner Abreise von hier ein [1.10

„Herzliches Lebewohl!“

Wir verlieren an ihm ein treues, bei Jedermann beliebtes Mitglied, welches allezeit eifrig für unsere gute Sache gestrebt hat. Möge er in seinem neuen Wirkungskreis ebenso fleißig arbeiten.
 Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

364] **Die Jahrsliste Altona.**

Unserem Kollegen Fiedja Küster, „Direktor und Regisseur der Altona-Motzenburger Mimen-Truppe Preßbengel“, ein [0.80

„Künstler-Lebewohl!“

365] **Die trauernden Mimen.**

NB. Ein Abschiedsgruß der „Mimen“.

Herzlichen Dank

meinem lieben Freund Klausenwirth für seine große Aufmerksamkeit. Mit Gruß [0.60

366] **D. Wildenauer.**

Unserem Kollegen Felix Meier bei seiner Abreise nach Annaberg (Dorethe) ein [0.60

„Herzliches Lebewohl!“
 Die Kollegen von Zeitz. [367]

Unserem allseitig beliebten Kollegen Fr. Sängler auf diesem Wege nochmals ein [0.50

„Herzliches Lebewohl!“
 Zahlstelle Köln. [368]

Eine gut gehende
 369] **Buchbinderei** [2.00

mit Ladengeschäft
 in einer kleineren Stadt Ostpreußens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Kaufgesuche befördert unter F. G. die Expedition dieses Blattes.

Werkführer

für die Buchbinderei einer größeren Geschäftsbücherfabrik bei hohem Verdienst und dauernder Lebensstellung per sofort gesucht.

Derselbe muß eine größere Buchbinderei schon längere Zeit selbständig geleitet haben und in Zeugnisse besitzen.

Werkführer von Geschäftsbücherfabriken erhalten den Vorzug.

Angebote unter „Werkführer“ befördert die Expedition dieses Blattes. [370] [2.80

Junger Buchbinder,

welcher in Kunden- und Partiarbeiten, sowie in der Kartonnagenfabrikation gut bewandert ist, sucht veränderungshalber sofort Stellung. Gefl. Offerten an [371] [1.40 Fritz Ludwig, postlagernd Jlmeneu i. Th.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Total	Versammlungstag	Beginn
Nachen	Restauration Hofmayer, Elshornsteinstraße	19. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Altenburg	„Goldener Engel“, Hiltgasse	16. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Altona	Schillerhalle, Ede Schiller- und Marktstraße	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Hamburg	Café Gregor (Horlle), Zubulstraße	19. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Darmst. Wilhelmsh.	„Zum Adler“, Marktstraße 3	Jeden ersten Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Barmen	Bei Peter Ehrl, Restauration, Parlamentstraße	12. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75	Jeden Dienstag nach dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Bei Adam Gesser, „Zur Wiener Spitz“	Am 2. und 4. Montag im Monat	9 Uhr
Bonn a. Rh.	Restaurant Schors (früher Hüke), Bahnhofstraße	Sonabend vor dem 1. und 15. des Monats	1/2 Uhr
Brandenburg a. H.	Herr Keilner, Ede Theaters- und Welfenonnenstraße	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Braunschweig	Bei Waechter, Obdenstraße 7	Jeden Sonabend nach dem 1. u. 15. des Monats	8 Uhr
Bremen	„Zur Börse“, am Berder, Ede Kaiserstraße	Am 2. und 4. Sonabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Schloss Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonabend im Monat	9 Uhr
Dresden	Reydel Restaurant, Langstraße 16, I. Stage	Am 1. und 3. Sonabend im Monat	8 1/2 Uhr
Duisburg-Ruhrort	„Goldener Adler“, Langstraße 24	Am 2. und 4. Sonabend im Monat	8 Uhr
Eisenberg (S.-A.)	Bei Müller, Schillerstraße 94	Am Sonabend nach dem 15. jeden Monats	9 Uhr
Elberfeld	Bei Janzen, Breitgasse 88	19. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Erfurt	Bei J. Burm, Mühlstraße 5	Am 2. und 4. Sonabend im Monat	9 Uhr
Erlangen	Café Hofmann, Westendweg 111	19. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Frankfurt a. M.	Restauration Roeder, Fingerringstraße 87	19. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Freiburg i. B.	Bei Frl. in Duisburg (abwechselnd mit Ruhrort)	Am 1. und 3. Sonntag im Monat Vormittags	10 1/2 Uhr
Gera	Finck's Restaurant	Am 2. und 4. Sonabend im Monat	8 1/2 Uhr
Glogau	Bei Reull, G. Kogbahn 26	19. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Görlitz (Schwäb.)	Restaurant „Zum Protokoll“, Eichengasse	19. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Hagen i. W.	„Schwarzer Adler“ (Reipold), Pfarrstraße	12. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Halle a. S.	Bei Mayer, „Zum Tiroler“, Bahnhofstraße	22. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hamburg	Caféhaus „Zum Adler“	Am 1. Sonabend im Monat	1/2 Uhr
Hannover	„Goldenes Haus“, Vorderstraße 45	21. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Heilbronn	„Erlander Hof“, Bornstraße 11	19. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Jena	Restauration Rohrer, Eisenbahnstraße 1	Am 2. Samstag im Monat	1/2 Uhr
Karlsruhe	Restaurant „Zwei Aulen“, Schmelzplättchenstraße	Sonabend nach dem 1. und 15. des Monats	1/2 Uhr
Kaufbeuren	Restaurant Rosenberger, Mühlstraße 8	Am 2. Sonabend im Monat	8 1/2 Uhr
Kiel	Werkstattshaus „Zur Ranne“	Am 1. Sonabend im Monat	9 Uhr
Köln	„Goldener Adler“	19. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Königsberg i. Pr.	Bei Gremnitz, „Zur alten Post“	Am 1. und 3. Sonabend im Monat	8 1/2 Uhr
Konstanz	„Engländer Hof“, Br. Berlin	19. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Krefeld	Restaurant „Karlsruhe“, Gärtenstraße 11	19. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Lübeck	Im Saalbau, Mühlstraße 3	19. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Ludwigshafen a. Rh.	Bei Wegener, Neustadt 27	Sonabend nach dem 1. und 15. im Monat	8 Uhr
Magdeburg	Caféhaus „Zur Rose“	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Mainz	Caféhaus „Zum Greif“, Oberlaugengasse	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Mannheim	Restaurant „Zur Blume“, Hirtel 28	Am 2. Samstag im Monat	9 Uhr
München	„Zum goldenen Engel“	22. August	9 Uhr
Motzenburg	„Krens, Alte Reize 8“	12. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Nürnberg	Bei Böffel, Neumarkt (Ede Thieboldsgasse)	Jeden Freitag vor dem 1. und 15. des Monats	8 Uhr
Offenbach a. M.	Weller's Restaurant, „Zum Bobenfee“, Rüttelstraße	19. August (alle 14 Tage)	11 Uhr
Potsdam	Restauration „Zum silbernen Wenzel“	20. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Regensburg	Restauration Steinbach, Bestwall	Jeden Sonabend nach dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Saarbrücken	„Zum goldenen Haus“, Marienstraße 22	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Siegen	Bei Otto Schulz, Ede der Karls- und Belferstraße	19. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Solingen	„Zum Berke“, Ede Degerheimer- u. Marktstr.	12. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Sontheim	„Zum leinernen Fisch“, Breite Weg 94	20. August (alle 14 Tage)	1/2 Uhr
Stettin	„Zahlberger Hof“	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/2 Uhr
Strasbourg i. G.	Restauration „Zum Schönenbude“, T 6, 1	Sonabend nach dem 1. und 15. jeden Monats	1/2 Uhr
Stuttgart	Café Dall'Arm, Frauenplatz 6	19. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Tübingen	Restauration „Schötenhofen“, in der Schötenengasse	14. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Ulm	Caféhaus „Zum Bindenbaum“	Am 2. Sonabend im Monat	1/2 Uhr
Worms	Bei Herrn Hiltgasse, Wasserstraße 37	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/2 Uhr
Wuppertal	„Goldener Bär“, Dörlige Ant-Friedrichstraße	19. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Wurgburg	Restauration „Zur Post“, Alts. Blomhoff, Wünerstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Zeitz	Restauration Dittmer, Breitenstraße 11	6. September	8 1/2 Uhr
Zwickau	Restauration „Zur Glocke“, 1. Eingang Kreuzgasse	Am 2. und 4. Samstag im Monat	8 Uhr
	Café „Zum goldenen Bären“, Fingerringstr. 17/19	19. August (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
	„Zentralhotel“, Wasserstraße 4	Am Sonabend vor dem 1. im Monat	8 1/2 Uhr
	Restaurant Oberthür, Oberthürstraße 11	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr

Heilbronn a. N.
 Empfehle allen Buchbindern meinen [2.60
Gasthof zur Rose
 (Lokal der Vereinigten Gewerkschaften).
 Logieren in jeder Preislage; gute Speisen und Getränke aller Art.
 372] **Wilh. Schäffler.**

Dresden A.
Max Stölzel's Restaurant
 Marschnerstrasse 34.
 Verkehr der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen
 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung. [2.80
Franz. Billard.
 Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte.

374-5] **Dölitz-Leipzig.** [2.40
 Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanz-Saal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Benützung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc.
 Zwanzig Minuten von der Endstation Connewitz gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelage.
 Achtungsvoll ladet ein
 Der Besitzer: **Bernhard Klähn.**